

EINSICHT

RÖMISCH- KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

8 . Jahrgang, Nummer 1

MÜNCHEN

Juni 1978

AUFRUF

von

Dr. Carlos A. Disandro

(übersetzt v. E. Weiler)

(Anläßlich des Treffens von Monseigneur Lefebvre mit katholischen Akademikern Argentinien in Buenos Aires, am 25. Juli 1977, dem Fest des Apostels Jakobus, Patron der spanischsprechenden Völker. - Mgr. wurde u.a. gebeten öffentlich zu erklären, daß die Cathedra Petri vakant sei.)

Die Kirche erleidet eine Verfolgung, welche die Form eines weltweiten semantischen Krieges (gegen den Glauben) annimmt, (d.h. eines Krieges, in dem der Sinngehalt der Offenbarung Gottes durch Verdrehung zerstört werden soll.) Er wird geführt von Wölfen im Schafspelz (die Besitz ergriffen haben von dem vakanten Sitz des Bischofs von Rom), ein Krieg, der - konkret gesprochen - geführt wird von einem mächtigen Häresiarchen, Montini.

Dieser semantische Krieg betrifft den Glauben als Ganzes, insofern der Glauben seinen historischen Ausdruck in der menschlichen Sprache hat und haben muß: Die Semantik des Glaubens (die semantische Bedeutung des Glaubens ist der Inhalt des Glaubens).

Erste Folgerung: Derjenige der diesen semantischen Krieg (gegen die Offenbarung Gottes) führte, fördert und ermutigt, kann nicht Papst sein. Die Prophezeiung von La Salette ist erfüllt: Rom wird den Glauben verlieren und Sitz des Antichrist werden ... Die Kirche wird verfinstert sein und die Welt in Bestürzung versetzt werden (zitiert nach Abbé Gouin, Soeur Marie de la Croix, Bergère de La Salette, S. 65-66).

Der Sitz von Rom ist vakant, denn er kann nicht innegehabt werden von einem Häresiarchen, der Arianismus, Nestorianismus und Judenchristentum verbindet, um durch den semantischen Krieg die Änderung des Glaubens zu bewirken.

Das ist die Erfüllung des - neben anderen - vom hl. Robert Bellarmin aufgestellten theologischen Grundsatzes: Papa haereticus depositus est (Cf. De controversiis christianae fidei adversus huius temporis haereticos. Dritte Kontroverse, De Summo Pontifice, III. Band, Buch II, Kap. 30, Ingolstadt 1587). Im wesentlichen heißt das (nach Bellarmin): ein häretischer Papst hört auf Papst zu sein und ist nicht länger ein Glied am Leibe der Kirche. Er muß gerichtet und bestraft werden.

Es braucht keines weiteren Beweises, um die oben genannte Folgerung zu bejahen: Zerstörung von Kult und Riten, Zerstörung der Disziplin, Zerstörung der Lehre und schließlich Zerstörung der wahren Sinnbedeutung des Glaubens!

Auch die alte Warnung **der hl.** Hildegard von Bingen hat sich erfüllt: **Omnia praecepta illa quae Ecclesiae tradita sunt deridet.** - Er verspottet all jene Lehren, welche der Kirche übergeben **worden** sind. (Scivias Lib III, chap. XI, Pl. 197, col. 719)

Die Infiltration, an der die Kirche leidet, ist nicht der **Liberalismus**, sondern das Judenthum, d.h. die semantische **und** theologische Umkehrung des alten Grundsatzes des hl. Augustinus: quod latet in vetere, patet in novo testamento. Was jetzt umgekehrt wird zu: quod latet in novo, patet in vetere, daher mehr Isaias als der hl. Evangelist Johannes, mehr die Herrschaft des mosaischen Gesetzes als des Gesetzes der Gnade. Wie kann derjenige der Nachfolger des hl. Petrus sein, der diese dialektische Zerstörung der Kirche und des Glaubens betreibt.

Das Judenthum erfüllt den Ausspruch von Kardinal Danielou: der Marxismus ist die Krönung in der Entwicklung des Judentums, dann des Christentums. Das ist die semantische Umkehrung, welche auf die Abschaffung des trinitarisch-théandrischen Geheimnisses abzielt.

Die Semantik des Judentums ist eine andere als die Semantik des Christentums. Deshalb besagt der berühmte Ausspruch des hl. Ignatius von Antiochia (ein Zeitgenosse der apostolischen Generation): Non Christianismus credidit in Judaismus, sed Judaismus in Christianismus (Epist. ad Magnesios, Kap. 10 ff. Griech. Text: Funk-Bielmeyer). Und er fügt hinzu: Denn auch die Propheten lebten im Einklang mit Jesus Christus.

Die trinitarischen und christologischen Häresien gipfeln heute in eine große ekklesiologische Häresie, die in die Kirchengeschichte unter dem Namen montinische Häresie eingehen wird. Mittels des semantischen Krieges trachtet diese Häresie die Semantik des Glaubens umzustößen, das heißt die Kirche zu vernichten, um an ihrer Stelle in den Herzen der Gläubigen das apokalyptische Königreich des Tieres zu errichten. Wir wissen jedoch, daß die Kirche triumphieren wird, immer; gemäß der unantastbaren Verheißung unseres Herrn Jesus Christus, perfectus Deus et perfectus homo (Glaubensbekenntnis des hl. Athanasius).

Es gibt zur Zeit keinen legitimen Papst, sondern nur einen Usurpator auf dem apostolischen Stuhl. Die neue Messe ist eine falsche Messe, und die Gläubigen werden zum Götzendienst verführt. Es gibt weder Disziplin noch theologische Wissenschaft. Die kämpfende Kirche befindet sich in völliger Dunkelheit. Die Tage von Henoch und Elias sind gekommen. -

Als Zusammenfassung dieser Proklamation wandte sich der Sprecher mit folgendem lateinischen Text an Mgr. Lefebvre: Domine Pater, sacerdos in aeternum secundum ordinem Melchisedech in ecclesia Gallica, vacantem dicite sedem Romanam. Salus fidei et ecclesiae consummabitur in tenebris.

(Wenn wir dies verkündigen, rufen wir den hohen und himmlischen Schutz Unserer Lieben Frau vom Hl. Rosenkranz von der Eroberung und Verteidigung von Buenos Aires an, auf daß Unsere Frau von Lepanto den Glauben der iberoamerikanischen Völker bewahre und belebe und mit Ihrem Mantel Spanien und die iberoamerikanischen Nationen beschütze vor der Tyrannei, deren schwarze drohende Wolken bereits am Horizont sind.)

Dr. Carlos A. Disandro

Postanschrift: 17-92
1900 La Plata
Argentinien

WIE LANGE WILL DR. KLAUS GAMBER UNS NOCH TÄUSCHEN?

von

H.H. Walter W.E. Dettmann

Schon früher hatte Dr. Gamber, der Leiter des sog. liturgiewissenschaftlichen Instituts in Regensburg, versucht, uns das liturgiewissenschaftliche Märchen zu erzählen, die Liturgiereform sei dem Papst "aufgeschwätzt" worden (vgl. "Vox Fidei" vom 21. Mai 1977, S. 37).

Jetzt hat er am 7. April 1978 wieder etwas zur Betäubung der Einfältigen und Kurzsichtigen geschrieben, nämlich: "Die neue Liturgie kann nicht von kleinen Gruppen am Rand der Kirche, sondern nur von innen her, in der Einheit mit dem Papst und den Bischöfen, wirkungsvoll bekämpft werden" ("Vox Fidei" v. 7.4. 78).

Aber Herr Gamber muß doch wissen, daß die neue Theologie durch niemand anderen als nur durch Paul VI. und die Konzilsbischöfe in der Kirche gutgeheißen und verbreitet worden ist!

Bekanntlich hat die neue Theologie nicht erst mit Hans Küng und mit dem Teufelsleugner Herbert Haag angefangen. Offen in Erscheinung getreten ist die neue Theologie mit dem Hirtenbrief Montinis vom Jahre 1958, worin dieser noch zu Lebzeiten Papst Pius' XII. erklärte, das Verständnis der hl. Messe werde durch zwei Hindernisse erschwert, nämlich durch die lateinische Sprache und die Zeremonien.

Nachweisbar ist die neue Theologie bei Montini bereits seit dem Jahre 1954, als er die von Prof. Johannes Wagner in Trier übersandten Pläne zur radikalen Änderung der hl. Messe sorgfältig in seiner Schublade verwahrte.

Die "neue Theologie", die Herr Gamber "in Einheit mit dem Papst und den Bischöfen wirkungsvoll bekämpfen" will, bestand darin, daß Johannes XXIII. in seiner Eröffnungsrede auf dem Konzil ankündigte, die dogmatische Sprache der katholischen Kirche zu ändern, was Paul VI. nach ihm auch tatsächlich getan hat.

Die neue Theologie bestand darin, daß unter Johannes XXIII. und Paul VI. nur solche Konzilsdekrete verfaßt, beraten und beschlossen wurden, die im sog. "Einheitssekretariat" die Genehmigung der Russen, der Freidenker und der Protestanten bekommen hatten!

Dafür, daß gar nichts anderes mehr auf den Tisch kam, hatten Kardinal Frings und Kardinal Lienart gleich am Anfang des Konzils gesorgt, wie man in dem Buch von Erzbischof M. Lefebvre "Ich klage das Konzil an" nachlesen kann.

Nicht Hans Küng und Herbert Haag, oder wie die Gesinnungs-genossen alle heißen mögen, sind die schlimmsten Neuerer, sondern Paul VI. und die Bischöfe persönlich sind es, die alles in der Kirche auf den Kopf gestellt und durcheinander gebracht haben.

Die neue Theologie bestand darin, daß das Heilige Offizium, dem der Schutz der alten wahren Theologie anvertraut war, von Paul VI. aufgehoben wurde. Ebenso wurde der Index der verbotenen Bücher aufgehoben und alle Exkommunikationen wegen nichtkatholischer Trauung.

Herr Gamber möchte "in Einheit mit dem Papst und den Bischöfen" bekämpfen, daß Paul VI. und die Bischöfe uns den alten Katechismus genommen haben und den sog. Holländischen Katechismus einführen ließen. Herr Gamber muß sich sagen lassen, daß die neue Theologie Pauls VI. darin besteht, nicht einen einzigen der zahlreichen heutigen Irrlehrer zu verurteilen.

Die neue Theologie besteht darin, daß weder Paul VI. noch irgend ein deutscher Bischof denen, die bei einer Abtreibung mitwirken, die kirchenrechtlich vorgesehene Exkommunikation androhen: Und so etwas sollen wir gemäß Herrn Gamber "in Einheit mit Papst und Bischöfen" wirkungsvoll bekämpfen!

Die neue Theologie besteht darin, daß von nun an jedes Land seinen Gottesdienst nach eigenem Gutdünken regelt und daß katholische Geistliche zusammen mit den verschiedensten anderen Religionsdienern amtieren dürfen.

Die neue Theologie besteht darin, daß in Rom alles Schlechte und jeder beliebige Unfug geduldet, das alte heilige Meßopfer hingegen gehaßt wird: Und so etwas sollen wir gemäß Herr Gamber "in Einheit mit Papst und Bischöfen wirkungsvoll bekämpfen"!

Heute sieht man doch, wer die Tabernakel von den Altären entfernt hat und wer die neuen Tische aufstellen ließ; man weiß, wer die Kommunionbänke aus den Gotteshäusern hinauswerfen und die Hand- und Stehkommunion einführen ließ; man weiß, wer die Beichte auf Schleichwegen abgeschafft und zugleich auch alle anderen Sakramente geändert hat: Herr Gamber aber schreibt, wir sollten das alles "in Einheit mit dem Papst und den Bischöfen wirkungsvoll bekämpfen".

Wer zerstört den Glauben an das hl. Meßopfer und an das hl. Altarssakrament so sehr wie Kardinal Ratzinger und seine bischöflichen Kollegen, z.B. Herr Stimpfle? - Mit Genehmigung der sog. römischen Kongregation für den Gottesdienst, das heißt mit Genehmigung Pauls VI., verlängert Bischof Stimpfle die "Erprobungszeit" für vier neue sog. Hochgebete bis zum Jahre 1980. - Vor einigen Jahren sagten deutsche Bischöfe, z.B. Rudolf Graber, das Experimentieren im Heiligtum müsse ein Ende haben. - Aber Bischof Stimpfle hat in seinem Wappen zwei gekreuzte Bärentatzen: Mit diesen Bärentatzen experimentiert er am hl. Meßopfer herum, bis vom wahren Glauben fast nichts mehr übrig ist.

Dr. Klaus Gamber schreibt, was uns fehle, sei "der Zusammenschluß zu einer einheitlichen Front und vor allem ein mutiger Wortführer", um die neue Theologie "in Einheit mit dem Papst und den Bischöfen wirkungsvoll zu bekämpfen".

Erzbischof Marcel Lefebvre hätte ein solcher Wortführer werden können, behauptet Herr Gamber; aber er befinde sich leider seit seiner Suspension im "Abseits", wohin man ihn bewußt gedrängt habe. Herr Dr. Gamber ruft aus: "Wir brauchen einen neuen Athanasius, der die im Glauben Gefestigten zum gemeinsamen Kampfe vereint".

Entweder verdreht Herr Gamber die Kirchengeschichte oder er hat davon keine solche Kenntnis, wie sie ein römisch-katholischer Geistlicher haben müßte. Denn der hl. Athanasius ist im vierten Jahrhundert durch dreihundert Bischöfe und durch den schwachen Papst Liberius noch viel mehr ins Abseits gedrängt worden als heute Erzbischof Marcel Lefebvre! Athanasius war nämlich 17 Jahre lang exkommuniziert und mußte durch ganz Europa von einem Ort zum anderen fliehen und sicher verstecken.

Dr. Klaus Gamber verschweigt, wer heute den Erzbischof Lefebvre ins "Abseits" zu drängen sucht; er weiß, daß Paul VI. und die Bischöfe selbst die Schuldigen sind, weil sie nämlich den Gründer von Econe unaufhörlich als Feind der kirchlichen Einheit verleumdten.

Herr Gamber kann sich ins Fäustchen lachen, weil zahlreiche Katholiken nicht merken, daß Paul VI. und die Bischöfe viel schlimmere Dinge angestellt haben als Hans Küng und Genossen. Die Redaktion von "Vox Fidei" scheint diesbezüglich mit Herrn Gamber ein und derselben Meinung zu sein.

Herr Klaus Gamber verlangt, wir sollten die neue Theologie "von innen her", daß heißt "in Einheit mit dem Papst und den Bischöfen" bekämpfen: Das ist ungefähr so, wie wenn jemand früher gesagt hätte, man müsse den Kommunismus "in Einheit mit Lenin und Stalin" bekämpfen. Herr Gamber leistet dem Märchen vom päpstlichen Doppelgänger im Vatikan Vorschub, weil er die Schuld Pauls VI. am Chaos in der Kirche verschweigt.

DIE LITURGISCHE SPRACHE

von

H.H. Dr.theol. Otto Katzer

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß das Bestreben, die liturgischen Texte während der hl. Messe zu verstehen, für den Hauptzweck - die Aufopferung des eigenen 'Ichs' mit Christus - leicht zum Hindernis werden kann. Mit Suarez müssen wir sagen, daß "wenn auch alles in der Volkssprache in der hl. Messe vorgetragen würde, das gewöhnliche Volk es größtenteils dennoch nicht verstehen würde, so etwa die Psalmen, Propheten, Paulus, die Offenbarung, die Hymnen und ähnliche Texte, welche selbst Gelehrte kaum (durchgängig) verstehen würden, woraus folgerichtig anzunehmen ist, daß hiermit eine mehrfache Gelegenheit für Irrtümer geboten wäre, manches wörtlich genommen würde, was metaphorisch gesagt ist usw. Auch sind nicht alle Geheimnisse so leicht dem gewöhnlichen Volke darzubieten, einiges ist geheim zu behalten, damit es nicht von Einfältigen geringgeschätzt oder falsch begriffen werde. Dies gilt umso mehr, da es für (das gläubige Volk) nicht notwendig ist, alles zu wissen. Darauf haben schon die Väter hingewiesen." (1)

Noch einmal müssen wir betonen: "Es wurde uns nicht angeordnet, sei es in der lateinischen, sei es in der Sprache des Volkes das Leiden Christi zu verkünden, sondern F A C E R E in Christi commemorationem (es um Christi Gedenken zu t u n!) D.h. das Leiden Christi durch dieses selbst zu verkündigen!" (2) Der Hauptzweck, wie der hl. Robert Bellarmin bemerkt, ist ja nicht das Volk während der Messe zu belehren, sondern Gott das entsprechende Opfer darzubieten. Auch würde das Volk nicht belehrt, wenn der Gottesdienst in der Volkssprache gefeiert würde; denn nicht die Worte an und für sich sind es, die der Belehrung dienen; ihr Sinn soll sie belehren, und dieser Belehrung dienen häufige Predigten, welche in den Kirchen stattfinden sollen (3). Der Hauptgrund, warum die Häretiker die Volkssprache beanspruchen ist, weil sie (nur) die Belehrung des Volkes vor den Augen haben, wir aber Gott anrufen, um das Dargebotene zu heiligen! (4) Wir müssen also mit Barták alle diese Neuerungen (auch die unserer Zeit; O.K.) aus einer unrichtigen Auffassung des Zweckes der katholischen Liturgie erklären. (...) Die durch die Feier der Liturgie in lebenden Sprachen erzielbare Beförderung der Moralität ist nicht Hauptzweck der katholischen Liturgie. (...) Die Liturgie braucht dies nicht tun, weil sie nicht belehrt, (wenigstens nicht direkt; O.K.), sondern den bereits Belehrteten erbaut; ihr ethischer Zweck ist nicht einem didaktischen gleich. (...) Schön spricht sich Hettinger hierüber aus: "Die Sprache der heil. Messe, als eines mystisch sakramentalen Aktes, ist, wie die Sprache aller Opfer, namentlich aber der Opfer des Alten Bundes, nicht das Wort, sondern das Symbol. Das Symbol aber ist ursprünglicher, inhaltsreicher, bedeutungsvoller und beredter, als das Wort. Darum sprachen Gott und die Propheten mehr im Symbol als im Wort. Und der Mensch in den großen, heiligen Augenblicken seines Lebens spricht im Symbol; für seine Anbetung, für seine Hingabe und Liebe findet er das Wort nicht in seiner Sprache - die reichste Sprache ist zu arm hierfür. Wenn er betet zu dem Unaussprechlichen, betet er mit "unaussprechlichen Seufzern. Der Priester, der am Karfreitag in lautloser Stille auf seinem Angesichte vor Gott liegt, spricht unendlich mehr, als nur immer eine Sprache auszudrücken vermag." (5)

In Anbetracht dessen wird es sich meistens bei denen, die die Einführung der Volkssprache in die Liturgie fordern, mehr um Neugierde handeln (6), als um wahres Bestreben, tiefer in das Geheimnis der hl. Messe einzudringen, da zu diesem die Sprache des Symbols die Sprache ist, welche zuerst beherrscht werden muß. Ihr Ausschalten

kann für das wahre Verstehen verhängnisvoll werden. Mit Recht weist Ledesima darauf hin, daß dort, wo die Volkssprache eingeführt wurde, gerade das Gegenteil von dem so ersehnten Verstehen eingetreten ist(7), nämlich die Unkenntnis der elementarsten Glaubenswahrheiten, zugleich mit aufgetauschten, mehr oder weniger pantheistischem Nichts! Man versuche es nur die "jetzt schon alles verstehenden Christen" über die einfachsten Tatsachen des Glaubens zu befragen! Die neuen sogenannten "Katechismen" geben eine Auswahl ihrer Antwort! Diese dienen auch als Beweis für die den Klerus selbst ergriffenen Ignoranz. Schon der hl. Kirchenlehrer Bellarmin warnte: "Sollten die Sakramente in der völkischen Sprache erteilt werden, wird der Ignoranz die Pforte weitaufgeöffnet. Die Diener der Kirche werden sich damit begnügen, daß sie lesen können, die lateinische Sprache wird langsam vergessen werden, sie werden die Väter nicht mehr lesen können, und so auch die hl. Schrift nicht mehr verstehen!"(8)

Auch ist nicht zu vergessen, daß wir es bei der hl. Messe mit dem M Y S T E R I U M F I D E I zu tun haben, also mit etwas, was uns selbst im Lichte des übernatürlichen Glaubens ein Geheimnis bleibt! Selbst auf dem rein natürlichen Gebiete befinden wir uns bei ihr in solchen Höhen, daß wir uns nur sehr langsam bewegen können. Diese sind durchstrahlt von dem übernatürlichen Licht der Gnade Gottes, wo wir mit rein logischem Denken nicht mehr weiter kommen. "Was ist mehr gegen die Vernunft", warnt uns der hl. Bernhard, "als mit Hilfe der Vernunft über die Vernunft hinaus steigen zu wollen? Was ist mehr gegen den Glauben, als das nicht glauben zu wollen, was für die Vernunft unerreichbar ist!"(9) Allein der von der übernatürlichen Liebe durchdrungene Geist kann einen richtigen Blick in das vor seinen Augen sich abspielende Drama werfen, alle anderen Versuche werden uns irre führen!

Hiermit ist klar gezeigt, daß der Grund für die Forderung nach der Einführung der Volkssprachen die Häresie ist, nicht nur allein, weil wir es mit bereits ausgereiften Häretikern zu tun haben (10), sondern weil die, die sie fordern, glauben, sie könnten mit der Vernunft allein alle Geheimnisse erschließen, ohne in tiefster Demut um das Licht des Heiligen Geistes bitten zu müssen! Gelingt es solchen Menschen, die Landessprache von der Kirche zu erpressen, brüsten sie sich, daß auf ihre Einwirkung die Kirche den früheren Fehler eingestanden hat, und endlich einsehe, welchen falschen Weg sie durch die Jahrhunderte genommen habe. Indirekt natürlich beschuldigen sie den Heiligen Geist, der die Kirche ja führt, des Irrtums. Auch deshalb wollen sie die Umänderung der Riten erreichen, um zu zeigen, wie eng sie sich auf Kosten der rechtgläubigen Väter mit den Häretikern verbunden fühlen! Daß sie auf diese Weise die Kirche in Stücke zerreißen, bringt sie nicht aus der Ruhe; sie fühlen sich im Lager Satans ganz wohl! (11) (Damit soll keineswegs gesagt sein, daß jeder Angehörige einer fremden Konfession schon allein dadurch als in Satans Diensten stehend zu betrachten ist - wie es umgekehrt viele Bürger des Reiches gibt, die den Geschäften Babylons nachgehen!)

"Die monophysitische Häresie war es, die zuerst es wagte, die heilige Dreizahl der Kultsprachen anzutasten. Die katholische Kirche selbst aber war erst im neunten Jahrhundert genötigt, eine Ausnahme von der Regel mit den mährischen Slawen zu machen, und zwar aus dem Grunde, damit nicht das neubekehrte, im Glauben noch nicht erstarkte Volk zum griechischen, damals bereits schismatischen Patriarchat sich schlage" (12). Wenn heute von den dem Entwicklungswahn verfallenen Liturgen hinausposaunt wird, daß die Menschen von heute fortschrittlicher sind als ihre Ahnen, und infolgedessen eine ganz andere Behandlung beanspruchen, dann ist das eine Selbsttäuschung. Die ungesunde Einstellung auf das eigene "Ich" ist klar ersichtlich! Wie leicht scheint es, daß der Protestantismus fortgeschrittener als der Katholizismus sei, dessen feste Formen als verkalkte, krankhafte, überlebte

Gebilde leicht verlassen werden. Möchten sich doch die Schöpfer dieser neuen Religion der Fortgeschrittenen das zu Herzen nehmen, was 1736 der Erzbischof von Paris über gewisse liturgische Neuerungen schreibt: "Indem ihr euch von eurer Mutter der Kirche trennt, und von ihrer Liturgie und ihren Anordnungen abwendet, wohin schleppen euch die neuen Führer? Die Protestanten, die unter uns wohnen, finden an den Neuigkeiten ihre Freude, und hoffen leicht, daß jene die, die bereits von der Kirche verdammten Dogmen, welche den Irrlehren der Calvinisten nahestehen, verteidigen, durch die äußere Veränderung des Ritus in Kürze näher an ihre Gemeinschaft herantreten werden!" (13) So können nach dem Novus Ordo alle protestantischen Denominationen ruhig ihren Gottesdienst feiern, ohne auch nur eine Kleinigkeit von ihrem Glauben preisgeben zu müssen; die Mehrdeutigkeit der Form gestattet es ihnen. "Wie die Väter es uns lehren ist es Art und Weise der Diener Satans, dem Mehrdeutigen nachzulaufen, und dem Unklaren vor dem Klaren Vorrang zu geben!" (14) Das alles so bald in ein babylonisches Chaos einmündet, können wir heute bereits sehen, und das nicht nur, was die Liturgie anbelangt, sondern auch den Glauben! (15) Wer könnte da überhaupt noch von einem Nutzen sprechen? "Und wenn auch welcher sich zeigen möchte, schreibt unser gelehrter Karmeliter im Einklang mit Ledesima, zeigt sich auf der anderen Seite beim Gebrauch der Volkssprache in der Liturgie ein so großer Schaden, daß er den Nutzen bei weitem übertrifft und eine solche Kleinigkeit im Vergleich mit so großen Nachteilen für nichts zu halten ist!" (16) "Nicht auf das kommt es an," mahnt der hl. Augustinus, "wie viel du verstehst, sondern wie viel du glaubst, und glaubend liebst, danach forscht Gott!" (17) (18) Auch lesen wir in den Akten einer Prager Synode: "Die Kraft und Wirksamkeit dieser Riten liegt nicht in dem Verständnis der Worte, sondern in der Macht der Heiligen Handlungen, wie auch ihrer Unversehrtheit: auch sind sie nicht dazu eingesetzt, daß sie belehrend erbauen, sondern wirkend heiligen." (19)

Die Wirksamkeit des hochheiligen Opfers besteht in der Applikation der Verdienste Christi. Hiermit betreten wir aber einen Boden, der weit über den normalen Vernunftbereich hinausragt und in das Gebiet des Übernatürlichen einmündet, denn wir haben es mit einem übernatürlichen Licht und einer übernatürlichen Kraft zu tun. Unsichtbare, jedoch höchst wirksame Strahlen der Gnade Gottes durchwirken den Raum und die Zeit, an welche sie nicht gebunden sind. So beten wir z.B. für längst Verstorbene, bringen für die Armen Seelen im Fegefeuer das hochheilige Opfer dar, wie auch sie für uns mit ihrer Fürbitte bei Gott behilflich sind.

A N M E R K U N G E N:

- 1) Suaresius Disputationum Tom. 3.XVI, 3/3.
- 2) Gregorii de Valentia, De sacrosancto Missae sacrificio, Disp.VI. Qu.11. De Ritu et oblatione Euchar. Punct. I.
- 3) Bellarmin, Prima Controversia, De Verbo Dei Lib. II.c.16 sq.
- 4) Bellarmini Controversiarum, cap.XIX, De Sacramentis in genere, lib.I.
- 5) Versuch die liturg. Sprache ... zu beleuchten von ThDr. J. Bartak, Königgratz 1875, S. 40,42,46,48.
- 6) Ledesima op.cit. 162/163.
- 7) ebendort 144.
- 8) Bellarmin, op.cit. De Sacramentis in genere Lib. II. cap. XXXI.
- 9) S. Bernardi epist. 190 ad Innoc. II. 10) Bibliotheca Criticae 32, III.pg.625.
- 11) Ledesima, op.cit. 211. 12) Barták, op.cit. 26.
- 13) Roskovány, Caelibatus et Breviarium, tom V.B. pg. 527, Mon 670.
- 14) Claude de Saintes, De rebus Eucharistiae, Paris 1575. Cor nomen Coenae praeferant adversarii.
- 15; cf. Ledesima, op. cit. 149. 16) Biblioth.Crit.Artic.VI.sct.I.18.
- 17) S. August. Epist. 102 ad Evod.; 18) ebendort., cf. Ledesima 74.
- 19) Acta et decreta Conc. prov. Prag. 1860 bei Barták S. 51.

SOWEIT SIND WIR GEKOMMEN!

von

Dr. Joachim May

I.

"Bischof toleriert Seligpreisung von Terroristen" (DSB 11/1978) Es handelt sich um den "Bischof" Stein, der zuläßt, daß seit Jahren im katholischen Religionsunterricht die Seligpreisungen der Bergpredigt "auch als anwendbar auf 'terroristische Minderheiten' dargestellt werden." Wörtlich heißt es in einem vom katholischen Religionslehrer benutzten Text: "... Sie preist Jesus selig. Damit steht er in schneidendem Gegensatz zur Gesellschaftsordnung unserer Zeit. Heute müßten andere Personengruppen genannt werden, Farbige, wirtschaftlich Ausgebeutete, in die Ecke Gespielte, terroristische Minderheiten ... Selig auch die, die ihre Kraft in den Dienst der Veränderung der Welt von der erwarteten Zukunft her stellen ..."

Elternproteste schon vor fast drei Jahren bei Stein waren fruchtlos. Vielmehr: "Katholischen Gymnasiasten wird mit Wissen ihres Bischofs und seiner zuständigen Mitarbeiter immer noch im Religionsunterricht nahegebracht, daß 'Terroristische Minderheiten' im Sinne der Bergpredigt selig zupreisen sind."

"Bischof" Stein, das ist bekannt, ist einer der schwächsten Vertreter des deutschen Episkopats. Er rangiert etwa auf demselben Level wie der "Bischof" Kempf von Limburg. Sie sind dem Zeitgeist nicht gewachsen, deshalb ziehen sie die Kapitulation vor ihm vor. Das ist bequemer, erspart Kraft und Mühe und vor allem ein Auftreten, das einem Bischof wohl anstehen würde.

II.

Der geschilderte Fall ist nicht vereinzelt. Mit der Verkümmern des christlichen Glaubens zu einer innerweltlichen sozialen bis sozialistischen Heilslehre, wobei die Bergpredigt zum beliebten Alibi selbst für nicht- und antichristliche (terroristische) Bewegungen wird, hat sich allenthalben ein vorterroristisches bis radikal terroristisches Fluidum ausgebreitet.

Eine besondere Rolle dabei spielt die Sprache. Sie bahnt in Millionen von Menschen eine Denkweise vor, die sich später in eine entsprechende Handlungsweise umsetzt. Über die Massenmedien werden unzählige Menschen auf diese Weise manipuliert. Der Trierer Fall ist nur ein allerdings symptomatischer Detail-Fall.

In dieselbe Richtung geht es, wenn berichtet wurde (DSB 13/1978), in der SPD-Massenpostille "Vorwärts (Oktober 1977) sei 'im Zusammenhang mit Terroristen von 'Paradieseskindern' gesprochen' worden. Derselbe "Vorwärts" zitierte den Jakobiner Robespierre: "Der Terror ist nichts anderes als das schlagfertige unerbittliche Recht, er geht somit aus der Tugend hervor ..." - Terroristen, wie der "wegen Raub, Gewalttätigkeit und Vergewaltigung zum Tode verurteilte Schwarzamerikaner John Harris" (II 30.3. 1978), werden mit wohlklingenden Titeln wie "Freiheitskämpfer", "Opfer des Imperialismus" und "Menschenrechtskämpfer" belegt. In Wahrheit sind es Kriminelle, Verbrecher. Flintenweiber genießen dieselben Privilegien. In unserem Lande ist noch immer nicht für alle Bürger klar, daß die roten Terroristen "Banden" sind, keine "Gruppen"! Dieses verharmlosende Wort dient der Abschwächung der kriminellen Terroristen, Clipuen. Andererseits werden bei uns ständig die Bürger- und Menschenrechtskämpfer in der Sowjetunion und in anderen Ostblock-Diktaturen als "Dissidenten" bezeichnet - ein Wort, das aus linkem Denken stammt und zweifellos negativ gemeint ist und die Märtyrer der kommunistischen Gewalt als eine Art Staatsfeinde diffamiert, die vom kommunistischen Regime zu Recht verfolgt werden. Kommunistische Diktaturen nennen sich "demokratisch", sogar "volksdemokratisch" - eine Täuschung und Irre-

führung sondergleichen. Sie halten "Friedenskonferenzen" ab - der "Frieden", den sie meinen, ist nichts anderes als die Pax sowjetica, die kommunistische Weltherrschaft.

Diese wenigen Beispiele zeigen, daß Massen von Begriffen, von Wörtern im Umlauf sind, die der bisherigen Bedeutung beraubt und somit umgefälscht wurden. Wenn der Verbrecher zum "Heiligen", mordende und brandschatzende Terroristen zu "Befreiern", Guerillas zu "Helden" umfunktioniert werden, hat tatsächlich eine Umwertung aller Werte stattgefunden. Wenn der Staat die Todesstrafe abgeschafft hat, Terroristenbanden aber davon sprechen, daß sie den X. oder Y. "hingegerichtet" haben, mitunter sogar vor einem "Volksgerichtshof" verurteilten und faktischen Situation klar. Aber wem wird sie wirklich klar? Wer wehrt sich noch dagegen? Wo ist der Massenprotest? Wer verwahrt sich, um noch ein Beispiel zu nennen, gegen die Betitelung der Teilnehmer als "frei herumlaufende Raubtiere" durch den Schriftsteller Böll? Wer denn? Wer begreift denn noch den Wahnsinn, der darin liegt, daß Mörder, Plünderer, Vergewaltiger ihre Untaten unter der Bezeichnung "Friedenskämpfer" vollbringen?

III.

Positive, humane, christliche Wörter werden von Verbrechern verwendet und von Sympathisanten für sie.

Der christliche Hauch der "Bergpredigt", die Assoziation vom "Paradies", Schlagworte wie "Befreiung" ("Theologie der Befreiung"), "Gerechtigkeit", "Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse" und tausend andere - sie alle verschleiern die Kriminalität von terroristischen "Befreiungsbewegungen" in aller Welt. Es ist nämlich eine Täuschung, den brutalen Terrorismus hierzulande, in Europa überhaupt, und die sogenannten "Befreiungsbewegungen" in vielen Teilen der Welt säuberlich trennen zu wollen, wie das manche, vor allem sich Christen nennende Sympathisanten tun, um den überseeischen Terrorvorfällen, z.B. in Rhodesien, Südafrika und Mozambique einen Hauch von (christlicher, moralischer) Legitimität zu verleihen. "Die verdrehte, halb wahre, verlogene Berichterstattung (auch von christlichen Beobachtern!) über die Ereignisse in diesem Teil der Welt (=Afrika) hat ein teuflisches Zerrbild entstehen lassen." Da wird beschönigt, verniedlicht, verharmlost, zynisch-brutale Terroristenbanden werden zu "Märtyrern" hinausgejubelt, Glorienscheine serienweise verteilt.

In den Massenmedien herrscht weithin eine anarchische Mentalität, deren Quellgrund das Ressentiment und der letzten Endes nur theologisch zu fassende Zerstörungs- und Vernichtungswille (emotional/irrational) sind. Auf der Suche nach dem sogenannten Umfeld von Chaos und Terror wird man sehr fern, scheinbar "sehr fern" ansetzen müssen. Das geht schon an bei Vokabeln wie "kritisch", "frustriert", "Sachzwänge", "Entfremdung", "Leistungsgesellschaft", "Emanzipation", "Selbstfindung" "holzen" (W. Brandt), die "Betriebe mobilisieren" (Brandt), bei der Übernahme und Verbreitung der marxistischen Termini, z.B. der Verdrängung von "Stand"/"Schicht" durch "Klasse" - die Frankfurter Schule hat hier "Großartiges" geleistet zahllose "Schreibtischtäter" haben in Wort und Schrift viele Worte des vereinbarten, wissenschaftlich gesicherten Gehalts beraubt und durch einen neuen Inhalt semantisch verfremdet, ideologisch aufgeladen. Beispiel: Bei einer Diskussion, an der der Autor dieser Zeilen teilnahm, war kein gemeinsames Verständnis über den Begriff "kapitalistisch" zu erzielen, weil eine (gebildete) Minderheit das Wort durchaus im wissenschaftlich-sachlichen Sinne gebrauchte, während die (ungebildete, emotional aufgeputschte) Mehrheit denselben Begriff ideologisch im Sinne von "Klassenkampf" / Kampf der "Unterprivilegierten" gegen die "Privilegierten", also als Tot-Schlagwort brüllend benutzte. Das Wort - und dasselbe gilt für zahlreiche

andere Wörter - hatte für sie keine sachliche Bedeutung mehr, sondern war nurmehr eine einen Anti-Reflex auslösende Reaktionsvokabel. "Kritisch" bedeutet heute keineswegs mehr "abwägend", "prüfend", "unterscheidend", sondern "systemverändernd", "antiautoritär", umstürzlerisch. Selbst solche, wie man meinen müßte, im allgemeinen Bewußtsein einigermaßen klaren Begriffe wie Demokratie, Recht, Gesetz, geschichtlich uralte, sind bei vielen Menschen, vor allem jungen, inhaltlich verfärbt bis verfremdet. Die Massenmedien, aber auch Schulbücher, Tagungen, Diskussionen usw. haben hier in gigantischem Ausmaß verfälschend gewirkt. Nur mehr wenige zentrale Begriffe stehen (fast) unverändert da.

IV.

Nehmen wir ein Beispiel aus den Texten der NEUKIRCHE! Wenn jetzt verkündet wird "Jesus war wie Gott", dann fragt sich der Normalchrist, der noch die frühere Übersetzung "Jesus war in der Gestalt Gottes" im Ohr hat: Ist nun dieser Jesus Gott oder nicht? Die vergleichende Konjunktion "wie" leugnet die volle Identität. Ähnlichkeit ist nicht dasselbe wie Identität, und den jüngeren Generationen wird dann nur noch eine Ähnlichkeit insinuiert, was dann, verstärkt durch die Proklamierung Jesu als "Sozialrevolutionär" und seiner Bergpredigt als Appell zur sozialen Umgestaltung, ja zur Revolution, auch verstärkt durch Bilder, die Jesus mit geschultertem Gewehr zeigen (RhM 7.4. 1978) und durch die Paraden der "Theologie der Befreiung" und schließlich durch die Auslöschung der Göttlichkeit Jesus Christi im Zuge der sogenannten "Christologie von unten", durch Künigs und anderer Lehren, zum Verlust des Dogmas führen muß. Jesus wird zum Gesellschaftsveränderer, zum sozialistischen und marxistischen Knüppel-aus-dem-Sack, zu einem, den Gott einstmals gesandt hat, die Gesellschaft zu verändern - heute sendet er eben den Camillo Torres, den Pater Sepulveda und andere.

V.

Das Christentum ist, wie angedeutet, von dieser Wortverfälschung nicht ausgenommen. Alle nachkonziliaren Texte sind verändert worden, selbst das Ave Maria und das Paternoster wurden umgemünzt. Nimmt man einmal alle dieser Veränderungen zusammen, so wird klar, daß man hier den "Geist der neuen Zeit" vor Augen hat, der sich bis in kleinste Verflechtungen und Verästelungen ausgebreitet hat. Selbst so scheinbar geringfügige Ummodelungen wie "Glücklich die ..." oder "Wohl euch ..." für "Selig ..." in der Bergpredigt zielen eindeutig auf den Immanentismus, der die letzte Wurzel für die Mentalität unserer Zeit in Kirche und Öffentlichkeit ist. Aber: "Man kann nicht hingehen und die messianische Idee von der Gleichheit aller Rassen und der Freiheit aller Menschen angesichts eines offenbar fälligen historischen Umsetzungsprozesses auch in die Utopie der Befreiung durch Guerillas verwandeln." Dies ist eine "Irreführung des messianischen Bewußtseins".

Die "Mithaftung der Kirchen" ist eklatant.

"Die Kirche läßt immer mehr dem "Gesetz" der Weltveränderer freien Lauf. Sie predigt Appelle und redet über 'Kirche und Gesellschaft'." Aufgehört hat sie weithin zu predigen über die Veränderung des (einzelnen) Menschen. "Über den Tod hinaus - dadurch unterscheidet sich der Gottestrost vom Märchen" (Romano Guardini) - und von der "Predigt" von Gesellschafts- und Strukturveränderungen als einzigem Heilmittel.

"Glaube bedeutet keine Umdichtung des Daseins", wozu man heute den Glauben so oft verfälscht. "Das große Anders- und Eigentlichwerden", das müßte die Kirche, wäre sie auf dem rechten Pfad, unentwegt verkündigen, "vollzieht sich erst, wenn alles Irdische sich ausgewirkt hat und zu Ende geführt ist. Dann, wenn er ausgeharrt hat, wird der Glaube Recht bekommen; ein göttlich strahlendes Recht."

Solange die Kirche nicht von ihren Irrwegen zurückkehrt, wird sie zur Mehrerin des Unfriedens, der Verwirrung, des Chaos auf dieser Welt werden. "Noch bezahlt sie nicht den Terror gegen Unschuldige in Rhodesien oder anderswo, aber sie finanziert bereits den Sankt-Ätler, das Medikament, die Wolldecke, damit der verletzte Guerilla erneut morden und brandschatzen und auch die letzten Reste einer christlichen Zivilisation vernichten kann, selbst wenn dabei die eigenen Missionare im Kugelhagel zusammenbrechen" (DSB a.a.O.)« "Terroristen sind keine Bestien", ließ der Bischof von Trier jüngst verlauten. Genau das ist die absurde Mentalität, die in der Neukirche um sich gegriffen hat.

Die letzte, absolute christliche Wahrheit, die natürlich in diesem Satz steckt, das Gebot der Feindesliebe, wird von Millionen nicht gesehen und nicht akzeptiert, weil der Bezug zur Gottesliebe vorausgehen muß, der nicht nur den Terroristen, den Sympathisanten und zahllosen Christen abhanden gekommen ist. Ein Satz wie der, daß Terroristen keine Bestien seien, ermutigt nur diese selbst und ihre zahlreich nūancierten Parteigänger und Mitläufer und die "Schreibtischtäter". Ein solcher Satz wertet unser aller Feinde auf, schwächt die Bestialität von Kriminellen ab, ist völlig deplaziert, da zu seiner rechten Einordnung die einfachsten Katechismuswahrheiten erst wieder verbreitet werden müßten.

Manche neukirchlichen Funktionäre machen sich ihre Feigheit und ihr Kapitulantentum noch leichter. Sie zitieren jenen Satz, man solle alles wachsen lassen bis zur Ernte. Wahrhaftig, der Herr hat auch für das Nichtstun aus Angst und Feigheit ein Alibi bereit. Wenn man aber die gleichen Leute mit dem Hinweis auf das Paulus-Wort "Arme habt ihr allezeit bei euch" zur Abstinenz von sozialer Hektik ermuntern würde, würden sie auf die Barrikaden gehen. So ist das heute: Das Ganze des Glaubens (dazu gehört ja auch die Dimension des ewigen Lebens nach diesem zeitlichen) wird nicht mehr in jedem Fall gesehen. Worte sind zu Kautschuk-Begriffen entartet ...

... in den Mündern von "Gewalttätern des Wortes", Fälschern. Wenn Worte oder ganze Sätze beliebig auslegbar sind, wenn also der Relativismus zur gängigen Denk- und Handlungsweise wird und damit jede absolute Norm vor die Hunde geht, wird die liberale und rote Neukirche nicht gesunden. Zeit-Opportunisten sind unfähig, das Selbstverständliche (wieder) zur Sensation zu machen, da sie an geistigen Haltungsschäden leiden. Der Siegeszug der rabiaten "Theologie der Befreiung" wird weitergehen. Die Publicity, Abfallprodukt eigener Bemühungen, ist den nachkonziliaren Parvenues, Kosmetikern und Zerebrationenmeistern eines der höchsten Güter. Wir sind nicht nur dabei, Lenin, Marx, Mao u.a. als neue Kirchenheilige zu etablieren, wir werden, nach dem Vorgang des Camillo Torres, auch den Typ des "heiligen Verbrechers" (Schiller: "Verbrecher aus verlorener Ehre") kreieren.

VI.

Und da haben wir sie schon vor uns:

"Katholische 'Friedenspriester' und 'Friedenskämpfer' in der Bundesrepublik Deutschland halten die Tradition der 'Ostermärsche' am Leben ...", nur eben an Pfingsten (II 17/1978), und zwar "in der für Linksaktivitäten bekannten Diözese Limburg". Auch "die heutigen Themen" entsprechen "voll und ganz den Intentionen Moskaus".

"Bischof toleriert Seligpreisung von Terroristen" - "Katholische 'Friedenspriester' und 'Friedenskämpfer'" in Aktion - hier blickt man sehr klar in die postkonziliare "Neukirche", für deren Bekehrung man Gott nur inständig um die Aussendung des Heiligen Geistes bitten kann.

OHNE GLAUBEN LÄSST SICH NICHT LEBEN

von

H.H. Pfarrer Joseph Leutenegger

Es ist ein eindrucksvolles, ja packendes Bild am Schluß des Evangeliums vom Weißen Sonntag: der Apostel Thomas zu Füßen des auferstandenen Heilandes mit dem lauten Bekenntnis: "Mein Herr und mein Gott!"

Als der Herr am Osterabend den Aposteln ohne Beisein des Thomas erschien und diese dem Thomas meldeten: "Wir haben den Herrn gesehen", weigerte sich dieser hartnäckig, das zu glauben. "Wenn ich meine Hände nicht in seine Seitenwunde legen kann und meinen Finger nicht in die Stelle seiner Nägel, so glaube ich nicht." Jetzt nahm ihn der Herr beim Wort. Jetzt glaubte er. Der Herr aber spendet dem vollen Glauben sein Lob. "Selig, die nicht sehen und doch glauben!" Der Herr verlangt von uns den Glauben. "Wer glaubt (...), der wird gerettet werden; wer nicht glaubt, der wird verdammt werden!" (Mk. 16.16.)

Im Glauben liegt die Anerkennung der Autorität Gottes, die Unterwerfung des Verstandes unter Gottes Wort. Glaube ist die Anerkennung der Wahrhaftigkeit Gottes, ist Anbetung Gottes. Auf dem Glauben baut sich das ganze christliche Leben auf. Der Glaube ist das Fundament des religiösen Lebens.

Unter Glauben verstehen wir objektiv die Summe aller katholischen Wahrheiten, wie sie uns im Katechismus dargelegt wurden und subjektiv, d.h. von meiner Seite, die volle Annahme dieser Wahrheiten, Gott hat einerseits sich den Menschen geoffenbart und ihnen die Gnade des Glaubens gegeben, damit die Menschen ihn als ihren Schöpfer und Herrn wahrhaft erkennen und gebührend verherrlichen, andererseits aber um die Menschen glücklich zu machen. Der Glaube hilft den Menschen die ewige Seligkeit zu erlangen. Er ist der goldene Wanderstab auf dem Wege zum Himmel.

Heute ist es sehr angebracht, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß man ohne Glauben auch auf Erden nicht wahrhaft erfüllt sein kann. Lustig vielleicht eine Zeitlang, aber keineswegs glücklich, keinesfalls zufrieden, keinesfalls innerlich ruhig.

Wer nicht weiß, wozu er auf Erden ist, kann schon aus diesem Grunde nicht wahrhaft froh werden. Alexander von Humboldt (1769--1859) schrieb vor seinem Tode in seinem Unglauben das schreckliche Wort: "Das Leben ist der größte Unsinn und wenn man achtzig Jahre strebt und forscht, muß man sich doch endlich eingestehen, daß man nichts erstrebt und nichts erforscht hat. Wüßten wir wenigstens, warum wir auf der Welt sind! Aber alles bleibt dem Denker rätselhaft. Das größte Glück ist noch das, als Flachkopf geboren zu sein!"

Der eigentliche und tiefste Grund, warum der Ungläubige unglücklich ist, liegt darin, daß er nicht weiß, daß die Seele von Gott ist und zu Gott will. "Unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in Gott. Denn Du hast uns für Dich erschaffen", sagt der hl. Augustinus so schön. Wir sehnen uns nach einem Gut, das nicht nur gut, sondern unendlich gut ist, nach einem Glück, das nicht vergänglich, sondern unvergänglich ist. "Solo Dio basta" ("Gott allein genügt"), pflegte die hl. Theresia von Avila so sagen. "Dein Herz ist der Abgrund, den nur Gott ausfüllen kann. Solange Gott es nicht ausfüllt, ruft es beständig: 'Mich dürstet!' Wirf alle Kronen, alle Vergnügungen der Welt hinein, es ruft doch: 'Mich dürstet!' Denn für Gott bist Du geschaffen."

Was kann z.B. der Unglaube einem leidenden Menschen sagen? Und das Leid verschont doch wahrlich keinen Menschen. "Des Lebens ungemischte Freud' ward keinem Sterblichen zu teil." (Schiller) Man spricht zuweilen von "Kindern des Glückes" und von "Enterbten", von

solchen, die das Schicksal begünstigt und von solchen, die es hintan-
setzt. Zu den ersteren gehören natürlich die Reichen, die Hochgestell-
ten, zu den letzteren alle Armen und Niedrigen. Allein diese Unter-
scheidung ist sehr hinfällig. Alle, auch die Hochgestellten sind oft
mit schweren Heimsuchungen geplagt. Alle, ohne Ausnahme sind Kreuz-
träger. Wie elend aber ist, wer im Leid nicht aufschauen kann zu Gott!
Er leidet und kann sich nicht helfen. Er fühlt die Grausamkeit seiner
Lage und weiß keinen Ausweg. Für Tausende ist heute der einzige Aus-
weg: Man scheidet freiwillig aus dem Leben. Und die Zahl der Selbst-
morde ist heute wahrhaft erschreckend. Von Jahr zu Jahr steigt sie.
Nach einem Rundbrief der SAKA vom April 1978 soll die Zahl der jugend-
lichen Selbstmörder in den USA im Jahre 1977 35.000 betragen haben.
In der Schweiz ist die Zahl der Selbstmörder größer als die Zahl der
Verkehrstoten. Vor ein paar Jahren las ich in einer deutschen Zeitung
den Satz: "1947 leere Schaufenster, leere Mägen aber 1700 Selbstmorde.
1967 volle Schaufenster, volle Mägen und 20.000 Selbstmorde". Gemeint
war unter dieser Notiz Westdeutschland. Warum diese Steigerung? We-
gen leeren Herzen: leer, ohne Gott und ohne Glauben an ihn.

Am Vorabend des Pfingstfestes 1913 starb in Viterbo die
Zisterzienser Nonne Maria Bernadette Frey. Zu ihrer Beerdigung ström-
ten ca. 50.000 Menschen herbei. Sie lag 52 Jahre lang krank, und zwar
so, daß sie beständig am Kopf geschient und dieser Verband mittelst
Riemen an den Wänden und an der Decke befestigt werden mußte-, ein
fast unerträglicher Zustand. Und das 52 Jahre lang. Und doch war
dieses leidende Menschenkind von Viterbo stets heitern Sinnes, ja zu
Scherzen aufgelegt. Viele Leidende kamen und holten sich Trost und
neue Stärkung beim Anblick dieser Dulderin. Glaubt jemand, es gäbe
so etwas ohne Glauben unter der Sonne?

So auch die hl. Lidwina, die Holländerin (gest. 1930). 30
Jahre war sie krank. Ein Zerrbild des Jammers, aber nie eine Klage.
Beim Tode strömte ganz Holland zusammen. - Vergleiche man dagegen nur
die schwachgläubigen Menschen unserer Tage, die bei geringsten Lei-
den und scheinbar auswegloser Not grad aus dem Leben scheiden. In
Krankheit und Not ist der Glaube die große Stütze. Der Unglaube ist
das größte Unglück unserer Zeit.

Wahrhaft glücklich kann ein Ungläubiger nicht sein. Daran
hindert ihn vor allem die Sünde. Sie ist dort, wo Gott nicht ist.
Wer Gott nicht anerkennt und ihm nicht dient, ist der Sünde Knecht.
Und die größte Sünde ist der Unglaube. Wie der Glaube die Tragfläche
jedes christlichen Lebens ist, so ist der Unglaube die Ursache un-
zähliger anderer Sünden. Die Sünde aber macht die Völker immer elend.
Sie bringt Gewissensunruhe. "Von 343 Familien, die ich im Elend und
in der Verkommenheit traf, lebten 320 außerhalb der Religion. Von
420 jungen Leuten, die die Schande ihrer Eltern waren, ging nicht
ein einziger in die Kirche." So der belgische Arzt Billot nach 20-
jähriger Beobachtung.

Und erst die Gewissensbisse! Ein russischer Großfürst be-
zichtigte seine Gattin der Untreue und brachte sie um. Als die Treue
seiner Gattin dann ans Tageslicht kam, wurde der Fürst irrsinnig aus
lauter Reue und Scham. Er glaubte stets an der Hand, mit der er seine
Gattin umgebracht hatte einen unaussprechlichen Schmerz zu spüren.

Ohne Glauben kein wahres Glück auf Erden. Noch weniger
im Sterben. Der Glaubenslose ist freudlos im Leben; wie könnte er
froh sein im Sterben! Ihm leuchtete kein Stern in gesunden Tagen,
wie könnte er, schwer krank geworden, Hoffnung hegen? Lebend war er
in Finsternis und Todes Schatten, wie könnte ihm ein Licht aufgehen,
wenn die Nacht des Todes hereinbricht! Was nun, wenn das irdische Le-
ben ein Ende hat, wenn Reichtum und Ansehen und alles, was er im ir-
dischen Leben hatte, für immer verschwindet, und er das diesseitige
Leben verlassen muß - und zwar auf immer? "In Zweifeln habe ich ge-

lebt, in Ängsten sterbe ich, o Wesen aller Wesen erbarme Dich meiner!" soll der Weltweise Aristoteles im Sterben ausgerufen haben.

Und gar erst wenn Sünden und Verbrechen sich im Leben aufgehäuft haben! "Mors peccatorum pessima!" hat der Psalmist schon vor Jahrtausenden ausgerufen. Mochte man sich im Leben trösten, daß es noch nicht aller Tage Abend sei, im Tode ist keine Frist mehr.

1860 lag zu Frankfurt am Main der Philosoph Schopenhauer schwer krank darnieder. Er hatte ohne Gott gelebt und den Unglauben verkündet. Sein besonderer Kampf galt dem Leid. Alle Erfahrung war ihm nur bloße Vorstellung. Jetzt auf dem Krankenbett erfuhr er das Ungenügen seiner Lehre. "Mein Gott, mein Gott!" rief er eines Tages im Übermaß seiner Schmerzen aus. Als der Arzt, ein gläubiger Mann, der seinen Unglauben kannte und nun den Schmerzensausruf Schopenhauers hörte, die Bemerkung machte, ob es denn für ihn und seinen Unglauben noch einen Gott gäbe, gab Schopenhauer zur Antwort: "Ohne Gott kommt man in solchem Leiden nicht aus". Und er fügte bei, daß, wenn er wieder gesund würde, er an Gott glauben werde. Wider Erwarten besserte sich sein Zustand, er blieb aber bei seinem Unglauben. Als der Arzt ihn eines Tages an sein Versprechen erinnerte, wollte Schopenhauer nichts mehr davon wissen. Er geriet in unbändige Wut und rief: "Bleiben Sie mir fern mit Ihren Schreckbildern! Ein Philosoph braucht keinen Christus!" Noch am gleichen Tage starb er in äußerster Trostlosigkeit. Das gleiche traurige Los erlitten Voltaire, Robespierre, Nietzsche und andere, die alle auch ungläubig waren.

Einer nur hellt das Dasein auf, auch das Kleinste und Unscheinbarste, derjenige, der im Weißen Sonntagsevangelium sagte: "Selig, die nicht sehen und doch glauben!" Der am Himmelfahrtstage sagte: "Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden". Wer ohne Jesus lebt ist der Ärmste, wer mit Jesus lebt ist der Reichste.

Der große Physiker Volta (1747-1827) schreibt: Ich hielt immer und halte heute noch wahr die heilige katholische Religion. Ich danke Gott ohne Ende, daß er mir einen solchen Glauben gegeben hat, in dem ich mir vornehme zu leben und zu sterben. Ja, ich erkenne ihn als eine Gottesgabe".

Heute am Weißen Sonntag erweckten die jungen Erstkommunikanten ihre Taufgelübde. Mit ihnen erneuern auch wir sie. Ja, Herr wir glauben alles, was die (wahre) Kirche lehrt. Wir wollen katholisch leben und sterben. Wir wollen uns nicht beirren lassen durch die modernen Theologen, welche die Menschheit in die Irre führen. Wir wandeln auf dem alten bewährten katholischen Boden. Da wandeln wir im Lichte und nicht in der Finsternis.

ERKLÄRUNG:

In dieser Zeitschrift, "Einsicht" VII(6)257f, schrieb ich, daß §218 STGB mit den Stimmen der Unionsparteien geändert worden sei. Ich wurde darauf aufmerksam gemacht, daß dies nicht zutrefte, und Recherchen bestätigten dies. Ich nehme also meine Aussage mit Bedauern zurück. Sollten aber die Unionsparteien sich nicht prüfen, warum meine 'falsche' Behauptung bei den Wählern soweit verbreitet ist, daß bei meinen Rückfragen unter ihnen übereinstimmend die Antwort kam: CDU / CSU haben mitgewirkt? Wahrscheinlich, weil die ständige Opposition der C-Parteien gegen das Gesetz unterbleibt. Auch in einer Demokratie darf ein Mehrheitsbeschluß, der den Mord sanktioniert, nicht akzeptiert werden. Die Unionsparteien opponieren ja auch in weniger heiklen Fragen am laufenden Band.

Lotte Meiler

DAS 4. GEBOT GOTTES.

von

H.H. Pfarrer Alois Aßmayr

In meinem letzten Artikel habe ich geschrieben: Wenn das Sonntagsgebot richtig eingehalten wird, wird es auch mit der Haltung der anderen Gebote gut stehen, obwohl sie meist mehr Anstrengung und Opfer erfordern. Von der richtigen, gottgewollten Erfüllung der Sonn- und Feiertage hängt ja die richtige Gottesverehrung ab und daher auch die rechte Beobachtung der anderen Gebote.

Von diesen anderen Geboten ist sicher das 4. Gebot das wichtigste, aber auch das schwierigste, weil es an Eltern und Kinder große Anforderungen stellt. Es ist aber auch das Folgenschwerste. Freilich trifft das nicht bloß die eigentlichen Eltern und Kinder, sondern alle, die damit zu tun haben und mit ihnen in Berührung kommen, also Einfluß darauf nehmen. Wird das 4. Gebot allenthalben richtig gehandhabt, braucht man sich über Einhaltung der anderen Gebote keine großen Sorgen mehr zu machen, weil dann die Voraussetzung dafür gegeben ist.

Nehmen wir zunächst einmal die Eltern. Diese haben ja die verantwortungsvolle Aufgabe, aus ihren Kindern gute und glückliche Menschen zu machen, die den Aufgaben und Schwierigkeiten in der Welt gewachsen sind und auch ihr ewiges Ziel, das ewige Glück im Himmel möglichst leicht und sicher erreichen. Daß das keine leichte Aufgabe ist, leuchtet ohne weiteres ein. Wie aber können Eltern diese schwere Aufgabe lösen? Jedes Kind ist anders und bringt andere Anlagen mit, gute und böse. Die einen sollen gehegt und gepflegt werden, die andern darf man nicht aufkommen lassen.

Das ist so ähnlich, wie in einem Garten. Pflanzen tut man ja nur Wertvolles, trotzdem kommt auch bald und überall Unkraut. Der gute und fleißige Gärtner, kennt das Unkraut gleich und ist gleich dahinter. Da ja das Unkraut nicht alles auf einmal kommt, macht er sich bald an die Arbeit und zieht es heraus, da das noch leicht geht und noch nicht so zahlreich ist, ist er ihm gewachsen. Das Unkraut nimmt dem Gepflanzten oder gesähten nicht nur die Nahrung, sondern auch Licht und Platz weg. Auch braucht der Gärtner die Pflanzen nicht zu schädigen. Wenn man aber längere Zeit nichts tut, ist es dann schon so zahlreich, daß man ihm fast nicht mehr gewachsen ist. Dann aber noch etwas: man muß dann schon etwas Gewalt brauchen und reißt fast immer ein Stück Erde mit, was meist mit einer Schädigung der Pflanzen verbunden ist. Tut man aber überhaupt nichts mehr nach der Pflanzung oder Saat, dann wird eine Wildnis und man wird nicht viel Gutes ernten können.

Bei einem Bäumchen ist es ähnlich. Wenn es gerade wachsen soll, muß man es bis zu einer bestimmten Größe und Dicke an einen Pfahl binden, aber auch immer wieder stützen und von Zweigen befreien, die nur Saft brauchen, aber keine oder nur wenig Frucht bringen.

Wie es der Gärtner macht, müssen es auch die Eltern machen. Im Kinde schlummert Gutes und Böses und beides wächst. Kluge und vernünftige Eltern werden es bald merken und gleich dahinter sein, daß das Böse nicht aufkommt und das Gute gedeiht. Ist man gleich beim Unkraut dahinter mit Liebe und Festigkeit, tut das dem Kinde gar nicht sonderlich weh, auch wenn es einmal ein unsanfter Tatsch auf das Hinterteil sein muß, ist einem nicht böse, merkt sichs aber doch und wird nicht oft Strafe brauchen. Wenn man aber wartet, bis es das Kind selber versteht, was ihm nützt oder schadet, ist ihm das Unkraut schon so über den Kopf gewachsen, daß es ihm kaum mehr gewachsen ist und wenn, dann tut das sehr wehe, oder es bleibt

ein Sklave seiner ungezügelter Leidenſchaften. Es iſt dann ſich ſelber und andern zur Qual und zum Verderben.

Kinder und Jugendliche ſind nicht ſelten der Meinung, daß das 4. Gebot nur zum Vorteil der Eltern und Erwachsenen da ſei und nur den Kindern und Jugendlichen Laſten auflege. In Wirklichkeit iſt das 4. Gebot zum Wohle beider, der Eltern und Erwachsenen und beſonders der Kinder. Die Laſt, die die Eltern zu tragen haben, iſt ungleich größer als die der Kinder. Sind doch die Eltern in erſter Linie verantwortlich, was aus den Kindern wird. Haben doch die Eltern das Kind zu hegen und pflegen, für alles zu ſorgen, was das Kind braucht. Und was braucht ein Kind nicht alles! Wieviel Liebe, Mühe, Sorgen und Opfer ſind damit verbunden! Wieviel Geld muß hierfür verdient und aufgewendet werden; damit das Kind eine ſorgenloſe und glückliche Kindheit und Jugend hat! Das iſt aber immer noch nicht das Schwierigſte. Eltern ſollen ja den Kindern leuchtende Vorbilder jeder Tugend ſein. Eigentlich müßten ſie jede Tugend beherrschen, um das immer und überall ſein zu können. Wer aber kann das? Die Eltern ſind ja auch nur Menſchen und daher beim beſten Willen unvollkommen. Vollkommen iſt nur Gott. Wir wiſſen alle: das gute Beiſpiel wirkt durchaus nicht immer, um ſo ſicherer das ſchlechte. Wieviel Überwindung koſtet es ſchon, die blinde Liebe zu überwinden. Es iſt dann durchaus nicht leicht, jedes Kind richtig zu verſtehen und dann auch richtig zu behandeln, da jedes Kind anders iſt. Nun, etwas verträgt es ſchon, ohne den Erfolg zu gefährden. Über ein beſtimmtes Maß von Frömmigkeit und über einen Hausverſtand können alle verfügen und dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Die Mütter von Don Bosco und von Pius X. konnten, wenn ich mich nicht irre, weder leſen noch ſchreiben. Die Kinder richtig zu erziehen aber konnten ſie, weil ſie fromm waren und über einen guten Hausverſtand verfügten.

Echte Frömmigkeit iſt nicht nur notwendig, um imſtande zu ſein, mit gutem Beiſpiel vorangehen zu können, für die Eltern, ſondern auch für die Kinder, um das gute Beiſpiel nachzuahmen. Echte Frömmigkeit iſt aber auch ein ausgezeichnetes Erziehungsmittel. Kinder ſind durchwegs für Frömmigkeit zu gewinnen und zeigen dabei oft große Opferbereiſchaft. Fromme Eltern ſind ſich aber auch bewußt, daß beſonders der Erfolg bei der Erziehung vom Segen Gottes abhängt. Darum iſt viel Gebet und Opfer notwendig. Aus keinem Kinde können Eltern machen, was ſie wollen oder möchten, wenn ſie auch großen Einfluß haben können.

Wenn Eltern aus ihren Kindern etwas Gutes machen ſollen und darüber dem Herrgott Rechenschaft ſchuldig ſind, dann iſt es wohl ſelbſtverſtändlich, daß die Kindern den Eltern Ehrfurcht, Liebe und Gehorſam ſchuldig ſind, aber auch eine große Dankbarkeit. Nur ſo können gewiſſenhafte Eltern ſie zu glücklichen und zufriedenen Menſchen erziehen. Je mehr ſie den Kindern an Opfern und Überwindung zumuten können, um ſo größer wird auch der Erfolg ſein. Die Menſchen ſind am freiſten und darum am glücklichſten, die am wenigſten Bedürfniſſe haben, mit dem Wenigſten zufrieden ſind, aber auch nicht an Opferscheu leiden. Das verdanken Kinder ihren guten Eltern, denen ſie für ihre echte Liebe nie genug danken können. Oft habe ich von alten Leuten ſagen gehört: "Wie froh bin ich, daß die Eltern mit uns Kindern ſtreng geweſen ſind. Damals haben wir es auch nicht verſtanden". Daß Kinder die ganze Tragweite der Erziehung noch nicht verſtehen, iſt ja begreiflich. Die Eltern aber ſollen es verſtehen, wie ſich dies und jenes im ſpäteren Leben auswirkt und darnach handeln. Nicht die ſind gute Eltern, die ihre Kinder verpappeln und alles durchgehen laſſen, ſondern die Eltern lieben ihre Kinder mit echter Liebe, die ſie vor Verſklavung bewahren.

Ich weiß aber auch ſehr wohl, daß die Macht der Eltern beſonders heute ſehr beſchränkt iſt und ſie gegen den Zeitgeiſt oft

machtlos sind. Eltern können ihren Kindern ja auch nicht Hausarrest geben. Die äußeren Einflüsse, denen die Kinder ausgesetzt werden müssen, können alle Mühen und Sorgfalt der Eltern zunichte machen. Das Erschütterndste ist, daß sich diese Teufel in Menschengestalt sich wegen ihres Zerstörungswerkes kein Gewissen machen. Welch fürchterliche Verantwortung bürgen sich solche Jugendverderber auf. Mit einem Mühlstein am Halse in das Meer versenken, wo es am tiefsten ist, wäre wohl noch die mildeste Strafe. Was solche Leute für Verheerungen anrichten, welche weite Kreise diese ziehen und wie lange sie nachwirken, läßt sich gar nicht abschätzen. Doch genug für heute.

Es grüßt alle Leser herzlich und segnet sie, mit einem Gedenken am Altar

Biberwier, den 22.2.78

Alois Aßmayr, Pfarrer

* * *

"ERNSTE FRAGE"

von
Cordula Wöhler

Ist dir Mein Herz nicht groß genug!
Was meinst du Größeres zu finden?
Nimm bis zum Himmel deinen Flug
Senk' dich in's Meer, es zu ergründen,
Durchheil' die Welt von Süd nach Nord,
Such' Alles auf, was groß auf Erden,
Es wird zuletzt — denk' an Mein Wort! —
Nur groß genug Mein Herz dir werden!

Ist dir Mein Herz nicht reich genug?
Warum denn geht so sehr dem Streben
Nach Schätzen die wie Sandesflug
Du oft um deiner Hand entschweben?
Und war' die ganze Erde dem
Was wird sie — sag' — dir nutzen können,
Nicht — bei des Todtentichtleins Schein —
Zuletzt du dich von Allem trennen?

Ist dir Mein Herz nicht warm genug?
Warum denn geht so sehr dem Streben
Zu Lieb', die — oft um Luz und Tag —
Nie kann zu wahren Glück dich führen?
Ich aber mein's so gut nur dir
Macht' ach so gern' dich glücklich machen
Warum denn kommst du nicht zu Mir
Der Liebe Glut dort anzurachen?

Ist dir Mein Herz nicht schön genug?
Wie willst du wahre Schönheit finden
Zu einer Welt die lachend dich umgibt
Nur starrt Sinn den Geist der Tugend
Und selber die wertigste Keime
Ist ne der Wonne nicht zu gleiten —
Heut' du' und morgen keine Spur
Von all' der Pracht, der Rankenranken!

Ist dir Mein Herz nicht tief genug?
Was wachst du bei der Welt zu finden
Wo nie die Eien' noch Wurzeln schlau
Wo immer mehr sie scheint zu schwinden?
Nur Ich bin was Ich gesehen war
Heut' und in alle Ewigkeiten
Und Meine Hand will immerdar
Dich treu und fest zum Himmel leiten!

Ist dir Mein Herz nicht stark genug?
Was jagst du denn? Warum dies Bangen?
Wenn du der Feind auch Wunden schlug
Bei Mir warst Hilfe du erlangen
Ich bin glückwie ein steter Fort
Bin Schutz und Schirm den schwachen Seelen,
Komm' mit zu Mir — und immerfort
Darf' du auf Kraft und Stärke zählen!

Steh' dies Mein Herz steht weit genug
Für dich und alle Menschen offen!
Als man an's harte Kreuz sich schlug,
Da ward es tief vom Spott getroffen,
Da ward gebaut das Hütchenhaus
Für all' die armen Erbskinder —
Ja auch nicht Einen schloß ich aus,
Und war's der Erde größter Sinder!

Kommst du Mein Herz denn je genug
Zu heilem Dank entgegen lieben
Da Es allem nur dich nur schenke
Da Es du stets so treu geblieben?
O komm', du armes Menschenkind,
Sag' geh' die Welt und ihre Gaben,
Sei nun nun kommst du — frei von Schmerz —
Der Liebe vollen Himmel haben!

DIE DOGMATISCHEN BESTIMMUNGEN DES TRIDENTINUMS ZUR EUCHARISTIE

(deutsche Uebersetzung: H.H. Domkapitular Franz. Ser. Petz)

Dreizehnte Sitzung,

die dritte unter Papst Julius III.,
gehalten am 11. October 1551.

Beschluß

vom heiligsten Sacramente
der Eucharistie.

Die heilige, ökumenische und allgemeine Kirchenversammlung zu Trent, rechtmäßig versammelt im heiligen Geiste, unter dem Voritze desselben Legaten und derselben Nuntien des apostolischen Stuhles, hat sich, nicht ohne besondere Führung und Verhütung des heiligen Geistes, überhaupt zu dem Zweck versammelt, um die wahre und alte Lehre über den Glauben und die Sacramente darzulegen, und allen Irrthümern, sowie den übrigen sehr schweren Uebeln, durch welche die Kirche Gottes gegenwärtig in trauriger Weise beunruhigt, und in viele und verschiedene Parteien zerissen wird, einen Damm entgegen zu stellen. Besonders war sie schon gleich Anfangs von dem Besatzen befehle, das Uerkant der fluchwürdigen Irrelehren und Spaltungen mit der Wurzel anzuzerotten, daß in diesen unheilvollen Zeiten ein feindseliger Mensch gerade hinsichtlich der Glaubenslehre, sowie hinsichtlich des Gebrauches und des Cultus der hochheiligen Eucharistie angesetzt hat, welche doch einst unser Heiland in seiner Kirche hinterlassen hat als ein Symbol der Einigkeit und Liebe, mit der er wollte, daß die Christen alle unter einander vereinigt und verbunden sein sollen. Indem also derselbe heilige Kirchenvater über dieses hochwürdige und göttliche Geheimnis der Eucharistie jene gesunde und unverfälschte Lehre vortragt, welche die katholische Kirche, von Jesus Christus, unserm Herrn selbst und seinen Aposteln unterrichtet, und befehlet vom heiligen Geiste, da ihn zu allen Zeiten alle Wahrheit eingibt, immer festgehalten hat, und bis an das Ende der Zeit bewahren wird, — unter sagt er allen Christgläubigen, es zu wagen, über die heilige Eucharistie von nun an anders zu glauben, zu lehren oder zu predigen, als durch gegenwärtigen Beschluß erklärt und festgesetzt ist.

Erstes Kapitel.

Von der wesentlichen Gegenwart unsers Herrn Jesu Christi im heiligsten Sacramente der Eucharistie.

Vor Allem lehrt der heilige Kirchenvater, und bekennet offen und einfach, daß in dem erhabenen Sacramente der

SESSIO DECIMATERTIA

Quae est tertia

SUB IULIO III PONT. MAX.

Celebrata die XI. octobris MDLI

DECRETUM

de sanctissimo eucharistiae
sacramento.

Sacrosancta oecumenica, et generalis tridentina synodus, in Spiritu sancto legitime congregata, praesidentibus in ea eisdem sanctae sedis apostolicae legato, et nunciis, etsi in eum finem, non absque peculiari Spiritus sancti ductu et gubernatione, convenit, ut veram, et antiquam de fide, et sacramentis doctrinam exponeret, et ut haereticis omnibus, et aliis gravissimis incommodis, quibus Dei ecclesia misere nunc exagitur, et in multas ac varias partes scinditur, remedium afferret, hoc praesertim iam inde a principio in votis habuit, ut stirpitus convelleret zizania excoerabilium errorum, et schismatum, quae inimicus homo his nostris calamitosis temporibus in doctrina fidei, usu, et cultu sacrosanctae eucharistiae supereminavit: quam alioqui Salvator noster in ecclesia sua, tamquam symbolum reliquit eius unitatis, et charitatis, qua christianos omnes inter se coniunctos, et copulatos esse voluit. Itaque eadem sacrosancta synodus sanam, et sinceram illam de venerabili hoc, et divino eucharistiae sacramento doctrinam tradens, quam semper catholica ecclesia, ab ipso Iesu Christo Domino nostro, et eius apostolis erudita, atque a Spiritu sancto, illi omnem veritatem indies suggerente, edocta, retinuit, et ad finem usque saeculi conservabit; omnibus christifidelibus interdicit, ne post haec de sanctissima eucharistia aliter credere, docere, aut praedicare audeant, quam ut est hoc praesenti decreto explicitum, atque definitum.

CAPUT I.

De reali praesentia Domini nostri Iesu Christi in sanctissimo eucharistiae sacramento

Principio docet sancta synodus, et aperte ac simpliciter profitetur, in almo sanctae eucharistiae sacra-

heiligen Eucharistie nach der Consecration des Brodes und Weines unser Herr Jesus Christus, wahrer Gott und Mensch, wahrhaft, wirklich und wesentlich unter der Gestalt jener sichtbaren Dinge enthalten ist. Denn es liegt kein Widerspruch darin, daß unser Heiland nach der natürlichen Existenzweise immer zur Rechten des Vaters im Himmel sitzt, und daß derselbe nichtsdestoweniger an vielen andern Orten faktamentalisch mit seiner Substanz uns gegenwärtig ist, nach jener Daseinsweise, welche wir zwar mit Worten kaum auszusprechen vermögen, von welcher wir aber dennoch, vom Glauben erleuchtet, denken können und auf standhafteste glauben müssen, daß sie Gott möglich ist. Denn dieses haben alle unsere Vorfahren, die nun immer der wahren Kirche Christi angehört, und über dieses heiligste Sakrament gelehrt haben, ganz offen bekannt, daß unser Erlöser dieses wunderbare Sakrament beim letzten Abendmahle eingesetzt hat, als er nach der Segnung des Brodes und Weines mit bestimmten und deutlichen Worten bezeugte, daß er ihnen seinen eigenen Leib und sein Blut leihe. Da diese Worte, von den heiligen Evangelisten erzählt, und nachher vom hl. Paulus wiederholt, jenen eigentlichen und durchaus unzweideutigen Sinn haben, in welchem sie von den Vätern verstanden worden sind, so ist es in der That ganz unumwundig und schmachvoll, daß sie von gewissen streitsüchtigen und verdorbenen Menschen im bildlichen und tropischen Sinne, durch welchen die wirkliche Gegenwart des Fleisches und Blutes Christi gelaugnet wird, verdreht werden, im Gegensatz zu dem allgemeinen Sinne der Kirche, welche als die Säule und Grundfeste der Wahrheit solche von göttlichen Menschen erkommene Erdrichtungen als satanische Ausgeburten verabscheut, und diese ausgezeichnete Wohlthat Christi allzeit mit dankbarer Gesinnung und Erinnerung anerkennt hat. —

Zweites Kapitel.

Ueber den Endzweck der Einsetzung des heiligsten Sakramentes.

So hat also unser Heiland, im Begriffe, von dieser Welt zu scheiden und zum Vater zu gehen, dieses Sakrament eingesetzt, in welchem er gleichsam die Reichthümer seiner göttlichen Liebe zu den Menschen ausgeschüttet hat, ein Denkmal seiner Wunder stiftend, — und hat uns befohlen, beim Genuß jenes sein Andenken zu feiern und seinen Tod zu verkünden, bis er hülft kommen wird, um die Welt zu richten. Er wollte aber, daß dieses Sakrament empfangen werde als geistliche Speise, durch welche genahrt und gestärkt werden sollen die, welche da leben im Leben desjenigen, der gesagt hat: „Wer mich ißt, der wird durch mich leben“, — und als Gegengift, durch welches wir

monito, post panis, et vini consecrationem, Dominum nostrum Iesum Christum, verum Deum, atque hominem, vere, realiter, ac substantialiter sub specie illarum rerum sensibilium contineri; notae enim haec inter se pugnant, ut ipso Salvator noster semper ad dexteram Patris in caelis assideat iuxta modum existendi naturalem, et ut multis nihilominus aliis in locis sacramentaliter praesens sua substantia nobis adsit, ea existendi ratione, quam etsi verbis exprimere vix possumus, possibilem tamen esse Deo, cogitatione per fidem illustrata assequi possumus, et constantissime credere debemus; ita enim maiores nostri omnes, quotquot in vera Christi ecclesia fuerunt, qui de sanctissimo hoc sacramento disseruerunt, apertissimo professi sunt, hoc tam admirabile sacramentum in ultima coena redemptorem nostrum instituisse, cum post panis, viniue benedictionem, se suum ipsius corpus illis praebere, ac suum sanguinem, disertis ac perspicuis verbis testatus est; quae verba a sanctis evangelistis commemorata, et a divo Paulo postea repetita; cum propriam illam, et apertissimam significationem praesentant, secundum quam a patribus intellecta sunt; indignissimum sane flagitium est, ea a quibusdam contentiosis, et pravis hominibus ad fictitios, et imaginarios tropos, quibus veritas carnis, et sanguinis Christi negatur, contra universum ecclesiae sensum detorqueri, quae tamquam columna, et firmamentum veritatis, haec ab impiis hominibus excogitata commenta, velut satanica, detestata est, grato semper, et memore animo praestantissimum hoc Christi beneficium agnoscens.

CAPUT II.

De ratione institutionis sanctissimi huius sacramenti.

Ergo Salvator noster, discessurus ex hoc mundo ad Patrem, sacramentum hoc instituit, in quo divitias divini sui erga homines amoris velut effudit, memoriam faciens mirabilium suorum; et in illius sumptione colere nos sui memoriam praecepit, suamque annunciare mortem, donec ipse ad iudicandum mundum veniat. Sumi autem voluit sacramentum hoc, tamquam spirituales animarum cibum, quo alantur, et confortentur viventes vita illius, qui dixit: Qui manducat me, et ipso vivet propter me: et tamquam antidotum, quo liberemur a culpis quotidianis, et

von den täglichen Befehlungen befreit, und vor Todssünden bewahrt werden sollen. Er wollte außerdem, daß es ein Unterpfand unserer künftigen Herrlichkeit und ewigen Seligkeit sei, und selbst ein Symbol jenes einen Leibes, wovon er selbst das Haupt ist, und mit dem er uns als Glieder durch die Bande des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe aufs Innigste verbunden wissen wollte, so daß wir Alle Eine Sprache führen, und keine Spaltungen unter uns sein sollten.

Drittes Kapitel.

Von dem Vorzuge der heiligsten Eucharistie vor den übrigen Sakramenten.

Die heiligste Eucharistie hat mit den übrigen Sakramenten zwar dieß gemein, daß sie das Simböl einer heiligen Sache ist, und das sichtbare Zeichen einer unsichtbaren Gnade. Das Auszeichnende und Eigenthümliche an der heiligen Eucharistie ist aber dieses, daß die übrigen Sakramente die Kraft zu heiligen erst dann haben, wenn sie Jemand empfängt, dagegen in der Eucharistie der Urheber der Heiligkeit selbst auch schon vor dem Empfange da ist. Denn die Apostel hatten die Eucharistie aus der Hand des Herrn noch nicht empfangen, als er ihnen selbst schon wirklich versicherte, daß es sein Leib sei, was er ihnen gebe. Und immer bestand in der Kirche Gottes dieser Ausruf, daß sogleich nach der Consecration der wahre Leib unsers Herrn und sein wahres Blut unter der Gestalt des Brodes und Weines zugleich mit seiner Seele und Gotttheit gegenwärtig sei, und zwar der Leib unter der Gestalt des Brodes, und das Blut unter der Gestalt des Weines kraft der Einsetzungsworte; — hinwiederum aber auch der Leib unter der Gestalt des Weines, das Blut unter der Gestalt des Brodes, und die Seele unter jeder von beiden Gestalten, kraft jener natürlichen Verbindung und Concomitanz, vermöge welcher die Theile Christi des Herrn, der nun von den Todten auferstanden ist und nicht mehr stirbt, mit einander verbunden sind, — die Gotttheit endlich vermöge ihrer wunderbaren hypostatischen Vereinigung mit der Seele und dem Leibe. Es ist daher ungewisselhaft wahr, daß eben so viel unter der einen Gestalt, wie unter beiden enthalten ist; denn der ganze und ungetheilte Christus ist unter der Gestalt des Brodes und unter jedem Theile dieser Gestalt, ebenso der ganze Christus unter der Gestalt des Weines und deren Theilen gegenwärtig.

Viertes Kapitel.

Von der Transsubstantiation.

Weil nun aber Christus, unser Erlöser, gesagt hat, daß das, was er unter der Gestalt des Brodes darreichte, wahrhaft sein Leib sei, so bestand in der Kirche stets der feste Glaube, und erklärt es dieser heilige Kirchenrath hie-

a peccatis mortalibus praeservemur. Pignus praeterea id esse voluit futurae nostrae gloriae, et perpetuae felicitatis, adeoque symbolum unius illius corporis, cuius ipse caput existit, cuius nos, tamquam membra, aretissima fidei, spei, et charitatis connexiono adstrictos esse voluit, ut id ipsum omnes dicereamus, nec essent in nobis schismata.

CAPUT III.

De excellentia sanctissimae eucharistiae super reliqua sacramenta.

Commune hoc quidem est sanctissimae eucharistiae cum ceteris sacramentis, symbolum esse rei sacrae, et invisibilis gratiae formam visibilem: verum illud in ea excellens, et singulare reperitur, quod reliqua sacramenta tunc primum sanctificandi vim habent, cum quis illis utitur: at in eucharistia ipse sanctitatis auctor ante usum est; nondum enim eucharistiam de manu Domini apostoli susceperant, cum vere tamen ipse affirmaret, corpus suum esse, quod praebat. Et semper haec fides in ecclesia Dei fuit, statim post consecrationem verum Domini nostri corpus, verumque eius sanguinem sub panis, et vini specie una cum ipsius anima, et divinitate existere; sed corpus quidem sub specie panis, et sanguinem sub vini specie, ex vi verborum; ipsum autem corpus sub specie vini, et sanguinem sub specie panis, animamque sub utraque, vi naturalis illius connexionis et concomitantiae, qua partes Christi Domini, qui iam ex mortuis resurrexit non amplius moriturus, inter se copulantur: divinitatem porro propter admirabilem illam eius cum corpore et anima hypostaticam unionem. Quapropter verissimum est, tantumdem sub alterutra specie, atque sub utraque contineri: totus enim, et integer Christus sub panis specie, et sub qualvis ipsius speciei parte, totus item sub vini specie, et sub eius partibus existit.

CAPUT IV.

De transsubstantiatione.

Quoniam autem Christus, redemptor noster corpus suum id, quod sub specie panis offerbat, vero esse dixit; ideo persuasum semper in ecclesia Dei fuit, idque nunc denuo sancta haec synodus

mit auf's Neue, daß durch die Consecration des Brodes und Weines eine Verwandlung geschieht der ganzen Substanz des Brodes in die Substanz des Leibes unsers Herrn Jesu Christi, und der ganzen Substanz des Weines in die Substanz seines Blutes, welche Verwandlung von der katholischen Kirche ganz passend und im eigentlichen Sinne „Transsubstantiation“ genannt worden ist.

Fünftes Kapitel.

Von dem Culte und der diesem heiligsten Sacramente zu bezugenden Verehrung

Es kann somit kein Zweifel stattfinden, daß alle Christgläubigen nach der in der katholischen Kirche allzeit angenommenen Sitte diesem heiligsten Sacramente bei der Verehrung den Cult der Anbetung, welcher dem wahren Gotte gebührt, zu erweisen haben. Denn dieses Sacrament ist darum nicht weniger anzubeten, weil es von Christus dem Herrn ist eingesetzt worden, um genossen zu werden. Wir glauben ja, daß in ihm jener namliche Gott gegenwärtig ist, von dem der ewige Vater, in die Welt ihn entsendend, sagt: „Und es sollen ihn anbeten alle Engel Gottes“, — den die Maria, vor ihm niederfallend, angebetet haben, — von dem endlich die heilige Schrift bezeugt, daß er von den Aposteln in Galiläa ist angebetet worden.

Außerdem erklärt der heilige Kirchenvater, es sei in der Kirche Gottes der sehr fromme und religiöse Gebrauch eingeführt worden, jährlich an einem besondern Feste für dieses heilige und ehrwürdige Sacrament eine besondere Verehrung und Festfeier zu veranstalten, und dieses durch die Straßen und öffentlichen Plätze in Procession andächtig und ehrerbietig heranzutragen. Denn es ist durchaus geziemend, daß einige heilige Tage bestimmt sind, an denen alle Christen in besonderer und außerordentlicher Weise ihrem dankbaren Andenken an den gemeinsamen Herrn und Erlöser Ausdruck geben für die unaussprechliche und ganz göttliche Gabe, durch welche seines Todes Sieg und Triumph dargestellt wird. Auf diese Weise sollte die siegreiche Wahrheit einen Triumph feiern über die Lüge und Keterei, damit ihre Gegner Angesichts eines solchen Glanzes und einer so großen Freudenbezeugung der ganzen Kirche entweder entmenslicht und niedergeschmettert vergehen, oder beschämt und bestrast mit der Zeit etwa sich bekehren möchten.

Sechstes Kapitel.

Von der Aufbewahrung des Sacraments der heiligen Eucharistie und deren Aufbewahrung zu den Kranken

Die Gewohnheit, die heilige Eucharistie in einem geweihten Orte aufzubewahren ist so alt, daß man sie schon zur Zeit des Apostolischen Concils

CAPUT V.

De cultu, et veneratione huius sanctissimi sacramenti exhibenda

Nullus itaque dubitandi locus relinquitur, quin omnes Christifideles, pro more in catholica ecclesia semper recepto, latius cultum, qui vero Deo debetur, huic sanctissimo sacramento in veneratione exhibeant: neque enim ideo minus est adorandum, quod fuerit a Christo Domino, ut sumatur, institutum: nam illum eundem Deum praesentem in eo adesse credimus, quem Pater aeternus introducens in orbem terrarum, dicit: Et adorent eum omnes angeli Dei, quem Magi procidentes adoraverunt, quem denique in Galilaea ab apostolis adoratum fuisse, scriptura testatur.

Declarat praeterea sancta synodus, pie, et religiose admodum in Dei ecclesiam inductum fuisse hunc morem, ut singulis annis peculiari quodam, et festo die praecelsum hoc, et venerabile sacramentum singulari veneratione, ac solemniter celebraretur, utque in processionibus reverenter, et honorifice illud per vias, et loca publica circumferretur: acquissimum est enim, sacros aliquos statutos esse dies, cum christianis omnes singulari, ac rara quadam significatione gratos, et memores testentur animos eiga communem Dominum, et redemptorem pro tam ineffabili, et plane divino beneficio, quo mortis eius victoria, et triumphus repraesentatur. Ac sic quidem oportuit victicem veritatem de mendacio, et haeresi triumphum agere; ut eius adversarii in conspectu tanti splendoris, et in tanta universae ecclesiae laetitia positi, vel debilitati, et facti tabescant, vel pudore affecti, et confusi aliquando resipiscant.

CAPUT VI

De asserendo sacrae eucharistiae sacramento, et ad infirmos deferendo.

Consuetudo asserendi in sacratio sanctam eucharistiam adeo antiqua est, ut eam saeculum etiam Nicaeni concilium agnoverit. Porro

kannte. Daß man ferner die heilige Eucharistie zu den Kranken trage, und zu diesem Zwecke in den Kirchen sorgfältig aufbewahrt halte¹⁾, findet sich, abgesehen von der vollkommenen Angemessenheit und Vernünftigkeit dieser Übung, schon auf vielen Concilien angedeutet, und in der katholischen Kirche durch unakten Gebrauch eingeführt. Deshalb verordnet der heilige Kirchenthath, daß dieser durchaus heilsame und notwendige Gebrauch beizubehalten sei.

Siebentes Kapitel.

Von der nothwendigen Vorbereitung zum würdigen Empfange der heiligen Eucharistie.

Wenn es überhaupt sich nicht geziemt, zu was immer für einer heiligen Handlung anders, als mit heiligen Gefinnungen hinzutreten, so muß gewiß der Christ, je mehr er die Heiligkeit und Gottlichkeit dieses himmlischen Sacramentes kennt, desto sorgfältiger sich hüten, ohne große Ehrfurcht und heilige Gefinnung zu dessen Empfange hinzugehen, um so mehr, da wir jenes fürchterliche Wort beim Apostel lesen: „Wer unwürdig davon ist und trinkt, ist und trinkt sich das Gericht hinein, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.“ Daher muß demjenigen, der communiciren will, in das Gedächtniß gerufen werden dessen Mahnung: „Der Mensch prüfe sich selbst!“ — Die kirchliche Übung erklärt aber, daß diese Prüfung nothwendig ist, damit Niemand im Bewußtsein einer schweren Sünde, wie immer reinig und zertrüßet er sich auch dünken moge, ohne vorgängige sacramentale Reicht zum Empfange der heiligen Eucharistie hinzutrete. Dieses soll, so hat der heilige Kirchenthath vorgeschrieben, von allen Christen, auch von jenen Priestern, welchen es vermöge ihres Dienstes obliegt, die Messe zu celebriren, immer beobachtet werden, es sei denn, es wäre kein Reichtvater zu haben. Sollte ein Priester aber, durch die Noth gedrängt, ohne vorherige Reicht celebrirt haben, so soll er sobald als möglich beichten.

Achtes Kapitel.

Vom Empfange dieses wunderbaren Sacramentes.

Hinsichtlich des Gebrauches haben unsere Väter richtig und weise drei Arten, dieses Sacrament zu empfangen, unterschieden. Einige, so haben sie gelehrt, empfangen es nur sacramentalisch, nämlich die Sündler; Andere nur geistlich, nämlich diejenigen, welche, jenes vorgesetzte himmlische Brod im Verlangen essend, dessen Frucht und Nutzen im lebendigen Glauben, der durch die Liebe wirksam ist, empfinden; die Dritten endlich sacramentalisch und geistlich zugleich. Diese sind diejenigen, welche vorher

deferri ipsam sacram eucharistiam ad infirmos, et in hunc usum diligenter in ecclesiis conservari, praeterquam quod cum summa acquirate, et ratione coninetum est, tum multis in conciliis praeceptum invenitur, et vetustissimo catholicae ecclesiae more est observatum. Quare sancta haec synodus retinendum omnino salutarem hunc, et necessarium morem statuit.

CAPUT VII.

De praeparatione, quae adhibenda est, ut digne quis sacram eucharistiam percipiat.

Si non decet ad sacras ulla functiones quempiam accedere, nisi sancto; certe, quo magis sanctitas, et divinitas caelestis huius sacramenti viro christiano compta est, eo diligentius cavere ille debet: ne absque magna reverentia, et sanctitate ad id percipiendum accedat; praesertim cum illa plena formidinis verba apud apostolum legamus: Qui manducat, et bibit indigne, iudicium sibi manducat, et bibit, non diiudicans corpus Domini. Quare communicare volenti revocandum est in memoriam eius praeceptum: Probet autem seipsum homo. Ecclesiastica autem consuetudo declarat, eam probationem necessariam esse, ut nullus sibi conscius peccati mortalis, quantumvis sibi contritus videatur, absque praemissa sacramentali confessione ad sacram eucharistiam accedere debeat. Quod a christianis omnibus, etiam ab iis sacerdotibus, quibus ex officio incumbit celebrare, haec sancta synodus perpetuo servandum esse decrevit; modo non desit illis copia confessoris. Quod si, necessitate urgente, sacerdos absque praevia confessione celebraverit, quamprimum confiteatur.

CAPUT VIII.

De usu admirabilis huius sacramenti.

Quoad usum autem, recte et sapienter patres nostri tres rationes hoc sanctum sacramentum accipiendi distinxerunt. Quosdam enim docuerunt sacramentaliter duntaxat id sumere, ut peccatores: alios tantum spiritualiter, illos nimirum, qui voto propositum illum caelestem panem edentes, fide viva, quae per dilectionem operatur, fructum eius, et utilitatem sentiunt: tertios porro sacramentaliter simul, et spiritualiter: hi autem sunt, qui ita se prius probant, et instru-

sich prüfen und vorbereiten, und so, mit dem hochzeitlichen Kleide angethan, zu diesem himmlischen Tische hingehen. Was den sakramentalen Empfang betrifft, so war es immer Sitte in der Kirche Gottes, daß die Laien die Communion von den Priestern empfangen, die celebrierenden Priester aber die Communion sich selbst reichen. Diese Sitte, als aus apostolischer Ueberlieferung flammend, muß mit Gebuhr und Recht beibehalten werden. Schließlich erinnert aber der heilige Kirchenvater mit väterlicher Liebe, bittet und beschwört bei den Tiefen der göttlichen Erbarmung Alle und Jede, welche den christlichen Namen tragen, daß sie in diesem Zeichen der Einigkeit, in diesem Bande der Liebe, in diesem Symbol der Eintracht nun endlich einmal sich vereinigen und einträchtig werden möchten, und daß sie, eingebend einer solchen Majestät und der so außerordentlichen Liebe unsers Herrn, welcher sein theueres Leben als Kaufpreis unserer Rettung, und sein Fleisch uns zur Speise hingegeben hat, diese heiligen Geheimnisse seines Leibes und Blutes mit jener Standhaftigkeit und Festigkeit des Glaubens, mit jener Andacht des Herzens, mit jener Frömmigkeit und aufrichten Anbelang glauben und verehren möchten, welche nothwendig ist, damit sie dieses übernatürliche Brod oft empfangen können, und damit dieses Brod wahrhaftig sei das Leben ihrer Seele und die beständige Gesundheit ihres Geistes, so daß sie, durch dessen Kraft gestärkt, nach der Reife dieser elenden Pilgerschaft in die himmlische Heimat gelangen können, um daselbe Brod der Engel, welches sie jetzt unter irdischer Hülle essen, dann ohne irgend eine Hülle zu genießen.

Weil es aber noch nicht genug ist, die Wahrheit auszusprechen, wenn nicht auch die Irrthümer aufgedeckt und zurückgewiesen werden, so hat es dem heiligen Kirchenrathe gefallen, nachstehende Canones anzusetzen, damit Alle nach erkannter katholischer Lehre auch erkennen, vor welchen Irrthümern sie sich hüten und nicht nehmen müssen.

unt, ut vestem nuptialem induti, ad divinam hanc mensam accedant. In sacramentali autem sumptione semper in ecclesia Dei mos fuit, ut laici a sacerdotibus communionem acciperent; sacerdotes autem celebrantes se ipsos communicarent: qui mos, tanquam ex traditione apostolica descendens, iure ac merito retineri debet. Denum autem paterno affectu admonet sancta synodus, hortatur, rogat, et obsecrat per viscera misericordiae Dei nostri, ut omnes, et singuli, qui christiano nomine censentur, in hoc unitatis signo, in hoc vinculo charitatis, in hoc concordiae symbolo iam tandem aliquando conveniant, et concordent, memoresque tantae maiestatis, et tam eximii amoris Iesu Christi, Domini nostri, qui, dilectam animam suam in nostrae salutis pretium, et carnem suam nobis dedit ad manducandum, haec sacra mysteria corporis, et sanguinis eius ea fidei constantia, et firmitate, ea animi devotione, ea pietate, et cultu credant, et venerentur, ut panem illum supersubstantialem frequenter suscipere possint, et is vere eis sit animae vita, et perpetua sanitas mentis, cuius vigore confortati, ex huius miserae peregrinationis itinere ad caelestem patriam pervenire valeant, eundem panem angelorum, quem modo sub sacris velaminibus edunt, absque ullo velamine manducaturi.

Quoniam autem non est satis veritatem dicere, nisi detegantur, et refellantur errores; placuit sanctae synodo, hos canones subiungere, ut omnes iam, agnita catholica doctrina, intelligant quoque, quae ab illis haereres caveri, vitaeque debeant.

* * * * *

ERLÖSUNG

Es war unserem Schöpfer nicht genug, uns zu erschaffen und zu **regieren**, sondern er selbst voll Güte gegen seine Geschöpfe, nahm unsere Natur an, **stieg** zu uns nieder und prüfte unsere Wunden. Von Mitleid über das Elend, in welchem er uns erblickte, bewegt, seufzte er auf. Und dann, indem er mit dem Kreuze, welches er unseretwegen auf sich genommen, gleichsam ein Heilpflaster bereitete und auf unsere Wunden legte, heilte **er** **all** unsere Krankheit von Grund auf. Endlich, um uns recht zu zeigen, wie sehr er uns **liebe**, gab er dasselbe Fleisch, welches er unsertwegen angenommen hatte, uns als Speise und hört nicht auf, fort und fort es im Opfer des Altares darzubieten. (Hl. Anselm, 4. Meditation)

BITTEN WIR GOTT/ DASS ER SEINEN GNADENQUELL IN SEINER KIRCHE NICHT VERSIEGEN LÄSST.

AUS DER RÄUBERHÖHLE IN DIE KAPELLE

von

Univ.-Prof.Dr. Manfred Erren

In der Februarnummer der Zeitschrift Vox Fidei hat Prof.Dr. Paul Hacker, Münster, unter dem Titel "Keine Kirchen neben Kirchen" einen empörenden Artikel geschrieben, der Widerspruch herausfordert. Am Anfang macht H. zwar so weitgehende Zugeständnisse, daß man staunt über so viel Verständnis von Seiten eines etablierten Theologieprofessors. Man hätte mit so viel Sachlichkeit gar nicht gerechnet. Aber wo er dann zur Sache kommt, nämlich zu den heutigen Traditionalisten, ist von dem Verständnis auf einmal gar nichts mehr zu spüren, und es wird deutlich, daß H. mit seinen katholischen Zugeständnissen nicht seine wirkliche Auffassung wiedergeben, sondern nur den Traditionalisten ein wenig nach dem Mund reden wollte, um sich ihr Vertrauen zu erschleichen. Weil ihm das bei dem oder jenem gelungen sein könnte, will ich hier die allerwichtigsten von H.s falschen Behauptungen und Anregungen kurz und bündig zurechtrücken.

1. H. wirft uns mehrmals in wechselnder Ausdrucksweise vor, wir bauten eine Kirche "neben die bestehende Kirche". Dem müssen wir widersprechen. Wir können das gar nicht, denn es gibt keine bestehende Kirche außer der, die wir in der seit der Zeit des hl. Petrus gültigen und bis 1962 zwingend vorgeschriebenen Meßliturgie repräsentieren. H. kann mit der Bezeichnung "die bestehende Kirche" nur den rein physikalisch bestimmten Personenkreis derer meinen, die tatsächlich über die von früher her überkommenen materiellen Mittel der Kirche verfügen. Die Berechtigung dieser Verfügungsgewalt und die Zwecke, die damit tatsächlich verfolgt werden, kümmern H. nicht, der tatsächliche Besitz der materiellen Mittel allein ist für seinen Begriff von der Kirche schon allein maßgeblich. H. hat also einen rein materialistischen und atheistischen Begriff von der Kirche und scheint selbst Atheist zu sein.

2. H. behauptet ohne weiteres, es bleibe bestehen, daß Paul VI. rechtmäßiger Nachfolger Petri sei. Wie kann er das so sicher behaupten? Schon in der nächsten Zeile gibt er selbst zu, daß Paul VI., "auf dem Gebiet der Häretikerverfolgung" nicht tätig sei. Damit hat er seine Behauptung, Paul VI. sei rechtmäßiger Papst, schon selbst widerlegt, denn bekanntermaßen ist Papst Honorius I. nach seinem Tod exkommuniziert worden, aus keinem anderen Grunde als weil er "auf dem Gebiet der Häretikerverfolgung" nachlässig gewesen ist. Daraus folgt, daß Paul VI., der ebenfalls "nachlässig" ist, ebenfalls die Strafe der Exkommunikation verwirkt hat. Hinzu kommt, daß manche Indizien zeigen, daß G.B. Montini schon als Kardinal durch Beziehungen mit kommunistischen Regierungen die Exkommunikation verwirkt hatte. Er war dann gar nicht zum Papst wählbar, und dann wird ein ordentliches kirchliches Gericht eines Tages feststellen, daß Paul VI. niemals rechtmäßiger Papst gewesen ist. Ein ordentliches kirchliches Gericht kann ihn auch freisprechen. Es wird sich aber nicht mehr umgehen lassen, daß ein kirchliches Gericht über Paul VI. befindet, denn solange das nicht geschehen ist, kann bei der skandalösen Regierung Pauls VI. niemand wissen, ob dieser Mann rechtmäßiger Nachfolger Petri ist.* Eine Papstwahl ist nicht unfehlbar und nicht unwiderruflich. Hat ein Papst einmal wie Paul VI. viele Millionen Christen der Irrlehre und der Verführung überlassen und an den Verfolger ausgeliefert und zeigt doch keine Reue, dann sollte man ihn absetzen. Auch wenn er drogensüchtig und besessen oder von einem Doppelgänger entmündigt ist, sollte man das tun; man kann das, es ist schon vorgekommen. Wer aber nach all dem was geschehen ist und geschieht noch volle päpstliche Autorität für Paul VI. fordert,

der setzt die Willkür (oder Krankheit oder Narrheit) eines Menschen über das heilige Amt des Stellvertreters Christi (Tiara und Schlüssel!), über das Wort Christi ("Weide meine Schafe!"), über die Gebote Gottes ("Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht vergeblich führen!") und läßt für die Kirche kein Gesetz mehr gelten. Aber "ein Staat ohne Gesetz ist eine große Räuberbande" lehrt der hl. Augustinus: Prof. H. will uns auf eine solche verpflichten; das entspricht seinem materialistisch-atheistischen Denken, für das es einen reinen Geist, dem man mehr glauben und gehorchen müßte als einem materiell mächtigen Menschenleib, nicht gibt.

3. Zuletzt versteigt sich H. sogar noch zu der antichristlichen Forderung, wir sollten lieber auf die Sakramente verzichten als auf die Gemeinschaft mit Häretikern, und wir (wir!) sollten doch gegen die progressistischen Prälaten barmherzig sein. Als ob wir deren Leib und Leben bedrohten, wenn wir die Seelen unserer Mitmenschen vor ihnen retten! Diese wirklich verrückten Zumutungen beweisen, daß Glaubenswahrheiten, Sakramente, Seelenheil der Menschen, Glaube, Liebe, Hoffnung und das ganze Christentum H. für nichts gilt, die Durchsetzung atheistischer Gesellschaftsformen dagegen alles, und daß sein schlechtes Gewissen ihm immer wieder vor Augen stellt, was ein frommes Volk früherer, christlich regierter Staaten mit ihm gemacht hätte. Es hätte ihn - auch nein, es hätte ihn nicht auf den Scheiterhaufen zu stellen brauchen, denn er hätte es nicht so weit kommen lassen. Er hätte schnell nachgegeben und es vorgezogen, seine Pfarrkinder mit strengen Frömmigkeitsübungen zu plagen und sich selbst verwöhnen und mit fetten Pfründen versorgen zu lassen.

Eines aber darf man von H. lernen: Wie man es machen muß, wenn man erreichen will, daß etablierte Theologieprofessoren auf Katholiken eingehen und ihnen nach dem Munde reden. Man muß (noch viel entschiedener als wir es bisher tun)

1. energisch die strenge Bestrafung der progressistischen Prälaten fordern (nicht nur die Amtsenthebung oder gar nur Versetzung),

2. energisch für den Tag nach dem Ableben oder dem Rücktritt Paul VI.** eine ordentliche kirchliche Untersuchung über die Rechtmäßigkeit seines Pontifikats fordern und schon jetzt Beweismaterial sammeln (wer Paul VI. für unschuldig hält, möge Entlastungsbeweise sammeln),

3. Kapellen bauen, Kapellen, Kapellen, Kapellen, damit unter der verwesenden Haut der Kirche das lebendige Fleisch gesunde und erstarke.

* Anm.d.Red.: Auch wenn er jemals rechtmäßiger Papst gewesen ist, hat er sich durch seine Apostasie - daran besteht kein Zweifel - selbst abgesetzt. Ein kirchliches Gericht stellt diesen Abfall nur noch fest.

** Anm.d.Red.: Der Prozeß gegen ihn sollte unmittelbar erfolgen!

* * * * *

MESSZENTRUM STUTTGART-BAD CANNSTATT

In Stuttgart - Bad Cannstatt, Mercedesstr. 3 wurde ein neues Meßzentrum errichtet, das im Rahmen der deutschen SAKA von der röm.-kath. Gemeinde St. Athanasius getragen wird. Gottesdienste am Sonntag sind abwechselnd um 10⁰⁰ Uhr oder um 15⁰⁰ Uhr (zu erfragen bei Frau Laier Tel. Stgt. 608148.) In der Woche ist die Kirche jeweils mittwochs von 18³⁰ - 20⁰⁰ Uhr zum Rosenkranzgebet und Andachten geöffnet. Zu erreichen: Tram Linie 1 und 21, ebenso 13; Bahn bis Bad Cannstatt; vom Hpt-Bahnhof zu Fuß durch die mittleren und unteren Schloßanlagen.

CONTRA MURMURANTES

von

Anton Holzer

(Antwort auf Prof. Hacker)

Wie nicht anders zu erwarten kam die erste Kritik auf des Verf. Buch über das Vaticanum II von Seiten der vornehmlich angegriffenen "Konservativen". Der Grund ist klar: ihr liebstes Kalb wird dort geschlachtet. Bischof Graber hat es in einem Vortrag (19.1. 67) bereits gesagt: "Es ist schon eine fast an das Böswillige grenzende Unterstellung, wenn man den sog. Konservativen unterschiebt, sie seien gegen das Konzil und seine Dekrete eingestellt. Nichts ist falscher als dies. Im Gegenteil, wir erheben den Anspruch, die treuesten Verfechter des Konzils zu sein; nur nehmen wir die Texte des Konzils so, wie sie sind. Mit Papst Paul VI. wenden wir uns gegen 'eine sog. nachkonziliare Denkweise', die völlig übersieht, 'wie sehr das Konzil in seinen Lehren und seiner Gesetzgebung bei noch so großartigem Fortschritt fest mit dem überlieferten Gedankengut und Brauchtum der Kirche zusammenhängt' ..." (Zur nachkonziliaren Situation der Kirche, Abensberg 1967, S. 7) Gerade das aber erlaubt sich der Verfasser in Zweifel zu ziehen in seinem Buch; ja er zieht nicht nur in Zweifel, sondern er bestreitet glatt nicht nur den "so großartigen Fortschritt" (es sei denn zur Zerstörung der Kirche), sondern sogar den angeblichen festen Zusammenhang mit der Tradition (es sei denn per antiphrasin); und er begründet diese Bestreitung auch noch mit ausführlichen Belegen aus den Konzilstexten. Für die genannten Konservativen also, die blind und treu dem gängigen Konzilsverständnis anhängen, ist jede fundierte Konzilskritik nicht nur ein Greuel, sondern ein un-katholisches und ketzerisches Crimen laesae maiestatis. Verständlicherweise: sind doch eben das Vaticanum II - so des Verf. bisher unwiderlegte These - die Konstituante und seine Verlautbarungen das Grundgesetz der "Konziliaren Kirche", der sie auf keinen Fall den Rücken kehren wollen. Ist sie doch mit der früheren Kirchenorganisation identisch und hat damit wenigstens den Schein der Identität auch mit der Kirche Christi überhaupt für sich. Zudem besitzt laut Paul VI., also keineswegs nach erwähnter "nachkonziliarer Denkweise", sondern nach offizieller Weisung, das Vaticanum II "ebensoviel Autorität und in mancherlei Hinsicht noch mehr Bedeutung als das Konzil von Nizäa" (Brief an Mgr. Lefebvre v. 29.6. 1975).

Hackers Verteidigung des Konzils als in omni parte katholisch, darauf nämlich läuft seine Kritik an des Verf. Konzilskritik hinaus, ist also nicht verwunderlich. Verwunderlich freilich ist umso mehr die Art und Weise dieser Kritik.

I. Hackers Weise der Kritik

Es ist nämlich nicht H's Manier, wie es bei einem Buch mit so brisanter Thematik zu erwarten gewesen wäre, in einer Besprechung ex professo das Buch zu rezensieren, nicht nur die Thesen zurückzuweisen, sondern auch deren Begründung zu widerlegen, wenigstens in Andeutung von Argumenten. Nein, er versucht vielmehr - wie derzeit allenthalben üblich gegenüber traditionalistischer Literatur - nur so nebenbei, nur so en passant, in ein paar scheinbar souveränen Bemerkungen, die gegnerischen Thesen zu disqualifizieren und als nicht ernst zu nehmen unter den Tisch zu wischen. Diese wahrhaft leichtfertige Art, die des Gegners Argumente nicht einmal andeutet, geschweige widerlegt, ist eines Wissenschaftlers nicht würdig, ist kein Zeichen von Redlichkeit.

Doch soll um der Sache willen eine ausführliche Antwort

erfolgen, die leider einige der im Buch gemachten Ausführungen raufend wiederholen muß. Dort nämlich sind H's kritische Anmerkungen bereits prinzipiell und mehr oder weniger ausführlich beantwortet.

II. Hackers sachliche Kritik

Beginnen wir mit dem Grundsätzlichen und Allgemeinen zum Problemfeld "Konzilsaussage und Konzilsauslegung".

A. Hackers hermeneutische Grundthese lautet: (1) "Die Konzilstexte enthalten zwar manche mehrdeutige Worte und Passagen, aber wenn man sie wie es sich gebührt, jeweils in ihrem Gesamtzusammenhang und vom Dogma her versteht, so kommen die eindeutig katholischen Gedanken des Konzils zu Geltung" (VF 2/78 S.6 r.Sp.)

Aus diesem Ansatz ergeben sich (2) als Folgerungen die beiden kritischen Anmerkungen H's zum Buch des Verfassers: (a) daß der Verf. nicht so "wie es sich gebührt", vorgeht, sondern etwa "immer wieder Meinungen progressistischer Konzilsausleger mit den Konzilsaussagen ineinanderschleibt" (ebd. S. 7 1.Sp.), und daß (b) "eine völlig negative Beurteilung wie die von A. Holzer ... jedenfalls den Konzilsbeschlüssen nicht gerecht" wird. Als Beispiel dienen H. des Verf. Ausführungen zum Dogma von der "alleinseligmachenden röm.-kath. Kirche" (nur a) und zum Ökumenismusverständnis des Konzils.

B. Auf diese Vwürfe ist verschiedenes zu antworten. Zu (1): Warum der Verf. das zitierte hermeneutische Prinzip der traditionellen Auslegung d.h. H's "wie es sich gebührt", ausschloß, ist in seinem Buch ausführlich begründet (S.125f, bes. 323ff). Das übersieht oder unterschlägt Hacker. Ich wiederhole den Kern der Begründung: (a) Das genannte Interpretationsprinzip entspricht weder dem speziellen Anspruch des Vat. II noch der sich darauf berufenden "Konziliaren Kirche". Die generelle Grundintention des Vat. II, sein Programm, was wesentlich das "aggiornamento", die Verkündigung des Glaubens, so wie es die Welt von heute erfordert (vgl. Eröffnungsanspr. Joh.'s XXIII.). Das Maß ist damit verschoben, liegt außerhalb des Glaubens und der Tradition: die Welt von heute bzw. deren angeblichen Erfordernisse sind es. Der Glaube hört auf die Welt! - Zu dieser Auffassung zwingen nicht nur das Programm und die Texte des Vat. II, sondern auch und vor allem die Wirklichkeit der nachkonziliaren offiziellen Praxis, die ja als authentische Realisierung des Programms Pauls VI. und seines Konzils zu gelten haben.

Für alle sog. Reformen, für die pastoral neutralen (?) wie schädlichen, für die eventuell traditionsgemäßen wie die traditionsfeindlichen, beruft sich die "Konziliare Kirche" und ihr Oberhaupt immer auf den Auftrag des Konzils, den sie selbst dort für sich reklamiert, wo offenkundige Widersprüche zum Wortlaut der Texte vorliegen (z.B. Abschaffung der Kultsprache Latein).

Nun ist weder die private Auslegung der Konservativen noch die der Progressisten die maßgebende; entscheidend ist vielmehr die offizielle, amtliche Auslegung durch den Gesetzgeber selbst. Diese geschieht in der Konzils-"Kirche" entscheidend durch die vom selben Gesetzgeber erlassenen Ausführungsbestimmungen und noch entscheidender durch die von ihm durchgeführten und approbierten Reformen, im letzten durch Paul VI., der all dies durch seine kanonische Autorität deckt und daher auch persönlich dafür verantwortlich ist.

Erhellend sind daher auch alle Äußerungen Pauls VI. zum Konzil und den daraus abgeleiteten Reformen und Neuerungen, die er selbst immer wieder als authentische Realisierung und keineswegs als Verrat am Konzil bezeichnet. Erhellend sind vor allem auch alle Ermutigungen an die Adresse der reformierenden Bischöfe, alle Ermutigungen an die Reformer zur Fortsetzung ihres bisher so glorreich durchgeführten Reformwerkes.

Des weiteren gehören zu den die postkonziliare Wirklichkeit bestimmenden und prägenden, das Konzil und seinen Sinn verdeutlichenden Äußerungen der "Konziliaren Kirche", die ja als partielle Weisen ihrer ordentlichen Lehrverkündigung zu betrachten sind, insbesondere alle hierarchischen Patronate über Bucherscheinungen, alle Imprimatur-Vergaben seit dem Konzil speziell zu Büchern und Kommentaren über das Konzil selbst. Das Imprimatur ist ja ein autoritatives kirchliches Urteil über den Inhalt eines Buches im Hinblick auf seine Übereinstimmung mit der kirchlichen Glaubenslehre, in unserem Fall mit der Glaubenslehre der "Konzilskirche", und noch genauer: im Hinblick auf die Übereinstimmung einer bestimmten Konzilsauslegung mit dem Selbstverständnis der Konzils-"Kirche".

Wenn nun weltweit dieselbe Konzilsauslegung durch Imprimatur anerkannt wird als dem im Konzilstext niedergelegten Glauben der Konzils-"Kirche" gemäß, so muß diese Auslegung als offizielle Auslegung angesehen werden, mögen auch einige Konservative nicht damit einverstanden sein, sondern diese als progressistisch ablehnen.

(b) Soweit gegen die Interpretation der Texte des Vat. II "vom Dogma her". Was darüber hinaus über die Interpretation der Texte "in ihrem Gesamtzusammenhang" zu sagen ist, dafür sei auf die Bemerkung des Verf. in VF 22/1977 S.21ff verwiesen.

(c) Als Folgerungen ergeben sich somit 1. die prinzipielle Berechtigung des "Ineinanderschiebens" gewisser Konzilstexte und ihrer progressistischer Auslegung und 2. schon vom Selbstverständnis des Konzils her "eine völlig negative Beurteilung", sofern damit eine formelle oder globale Ablehnung des Vat. II im Sinne der "Konzilskirche" und Pauls VI. gemeint ist. Daß materiell viele Konzilstexte katholisch verstanden werden können oder müssen, wird nicht bestritten (Verf. S.127). Des Verf. Absicht war aber die Herausarbeitung des die "Konzilskirche" konstituierenden Spezifikums des Vat. II.

III. Hackers Beispiele

Die von H. angezogenen Beispiele hängen in der Argumentation des Verf. eng zusammen; das eine erläutert das andere. (1) Was das Vat. II als "falschen Irenismus" ablehnt, ist nicht dasselbe, was etwa unter Pius XII. darunter verstanden wurde. Beweis dafür ist dem Verfasser etwa die Art und Weise der Darlegung des Dogmas von der "alleinseligmachenden Kirche" durch das Konzil selbst. Dieses muß doch am ehesten gewußt haben, was es als "echten" Irenismus verstehen wollte und wie es "die katholische Lehre den Getrennten vollständig und unmißverständlich zu erklären" vermochte. Dieser echte d.h. vom Vat. II nicht verworfene, sondern geforderte und praktizierte Irenismus läuft im Fall des genannten Dogmas - so der Verf. - auf dessen Leugnung hinaus. (2) Dies geschieht durch die Einbeziehung der nichtkatholischen christlichen Religionsgemeinschaften einerseits und der nichtchristlichen Religionen andererseits in das Subjekt "Kirche". Im Hinblick auf die letzteren, nicht aber auf die ersteren, bestreitet H. des Verf. These, und zwar mit Verweis auf das Apostol. Mahnschreiben Pauls VI. "Evangelii nuntiandi": "Dieser für die Kirche geradezu tödliche Irrtum ist nun durch klare Weisung des Mahnschreibens ausgeschlossen: bei allen Werten, die sich in nichtchristlichen Religionen finden, bleibt das Christentum die einzige Religion, die zur Gemeinschaft mit Gott führt" (VF 3/78 S.7 1.Sp.).

Zu dieser Korrektur der Konzilsauslegung durch d. Verf. durch die genannte "klare Weisung" ist folgendes zu sagen: (1) So wie H. diese Weisung formuliert, bestätigt er zunächst einmal des Verf. These in ihrer ersten Hälfte. Er sagt nicht, die römisch-katholische Kirche sei die alleinseligmachende Kirche, sondern nur, das (wo realisierte?) Christentum sei die alleinseligmachende Religion. Das ist zwar richtig, aber nicht genug, um nicht häretisch zu sein. Sollte dies also die ganze "klare Weisung" sein, so ist der für die

Kirche "tödliche Irrtum" nicht ausgeschlossen, sondern nur maskiert und kaschiert. Vielleicht aber zitiert H. das Mahnschreiben ungenau? Keineswegs, jedenfalls nicht in dieser Hinsicht! (2) Denn die von H. wohl gemeinte Stelle lautet wörtlich: "... cum agitur de religionum naturalium formis vel praestantissimis, Ecclesia hoc sibi proprium putat; vi religionis Jesu, quam ipsa per evangelizationem nuntiet, revera hominem iungi cum Dei consilio ... aliis verbis, per nostram religionem reapse cum Deo institui commercium, verum nempe vivumque, quod aliae religiones instituere nequeunt ..." (AAS 68, 1967, p.42).

Aus diesem Text ergibt sich: a) H's Formulierung der "klaren Weisung" Pauls VI. war exakt; freilich ist es dennoch keine "klare Weisung", im Gegenteil. b) Paul VI. schärft nämlich keineswegs das katholische Dogma ein, wonach es außerhalb der römisch-katholischen Kirche keine Heilsvermittlung gibt, sondern er erklärt nur das von dieser Kirche verkündete Christentum als alleinseigmachende Religion; er sagt nicht, daß diese "religio Jesu", "religio nostra" allein richtig verkündet wird in der röm.-kath. Kirche, noch daß diese Religion in der röm.-kath. Kirche allein verwirklicht ist. Insofern liegen diese Formulierungen genau auf der Linie der Konzilsaussagen, die die traditionelle Exklusivität durch das Verbum "subsistere" vermeiden (vgl. Holzer, Vat. II S. 174-177), Zwar ist im Mahnschreiben die Heilsvermittlung durch nichtchristliche Religionen ausgeschlossen, aber das ändert nichts daran, daß die Konzilsaussagen selbst durch ihre Formulierungen diese Deutung virtuell enthalten. c) In einer Hinsicht geht Paul VI. sogar noch einen Schritt über das Konzil hinaus. Die heilsvermittelnde Exklusivität des Christentums - aus ökumenischen Gründen heißt es nicht "Kirche" - wird nicht als verpflichtendes Dogma vorgetragen (wie vor dem Konzil), auch nicht als kirchliche Glaubensaussage (wie man das Vat. II noch verstehen kann; vgl. Erkl. über die Rel.-Freih. n.1: .. Credimus ..), sondern nur noch als bloße Meinung der Kirche (...putat...). Das bisherige kirchliche Dogma aber als bloße Meinung hingestellt ist eine glatte Häresie, und so ist des Verf. These vom liberalen Grundprinzip des Vat. II und der "Konzilskirche" unter Paul VI. zwar materiell in einem Punkt widersprochen, aber formell noch einmal bestätigt. Denn die bloße Meinung von der "alleinseigmachenden christlichen Religion" kann sich mehr noch als das Dogma selbst den Erfordernissen der Welt von heute gemäß ins Gegenteil verkehren. Das Dogma als solches ist gefallen (vgl. Holzer, Vat. II S.37ff, 115f, 126ff).

Die Logik der Hackerschen Kritik am Verf. zur Verteidigung des Vat. II liegt in dem bekannten Prinzip: und drum, so schloß er messerscharf, daß nicht sein kann, was nicht sein darf.

* *

ÜBER DAS WEITERE SCHICKSAL VON H.H. PATER JOHANNES DIUSTUSCH

(vgl. "Einsicht" VII(4)181)

(...) Gott sei Dank kann ich Ihnen berichten, daß es dem H.H. Pater Diustus z.Zt. ganz ordentlich geht. Er bekommt jetzt in Konstanz eine kleine Kapelle; dieselbe wird noch vor Ostern fertig werden. Daneben hält er jeden Monat einmal in Ulm Gottesdienst, wo man ihn auch sehr schätzt. Die Ulmer bekommen einen Gottesdienstraum in Neu-Ulm, wo 400 Personen Platz haben. Pater Johannes Diustus freut sich, daß er doch wieder ein schönes Wirkungsfeld hat. Das tut ihm auch gesundheitlich gut. (...)

E.W.

NÄCHSTES ROSENKRANZGEBET AM 1.6.1978 - 18³⁰ UHR: KOMM HL. GEIST, FÜHRE UND LEITE DIE KIRCHE.

VERDIENTER SPOTT

von

Dr. Wilhelm Ettelt

Dem Romaneschreiber Günter Grass wird man kaum ein besonderes literarisches Niveau zuschreiben können. Seine Masche, die ihn der gebildeten Halbwelt bzw. der halbgebildeten Welt interessant machte, waren stets sich steigernde Blasphemien und Schweinereien. Das war der eigentliche "Vorzug" nicht sosehr seines Erstlingswerkes "Die Vorzüge der Windhühner" (1956), als vielmehr des Romans, der ihn drei Jahre später berühmt machte: "Die Blechtrommel" (1959). Das, was bis dahin nur in fiesen Männerzirkeln, abgesondert von der sonstigen Gesellschaft, erzählt und mit grunzendem Lachen quittiert wurde, fand man nun auf einmal gedruckt und als große Literatur gepriesen. Gotteslästerungen und Obszönitäten machten schnell Schule, und um seinen eigenen Erfolg aufrecht zu erhalten, sah sich Grass genötigt, sich in jedem neuen Werk darin zu steigern. Daß er in seiner literarischen Produktion gleichzeitig Schwein und Dämon ist - um ein Goethewort zu gebrauchen - , rechnen ihm seine Lobhudler als Ausdruck besonderer Menschlichkeit an, nicht ganz inkonsequent bei Nihilisten, die das Menschliche nun einmal auf das Viehische reduziert wissen wollen. - Übrigens möchte ich ängstlichen Gemütern in Erinnerung bringen, daß es den Kritikern Grassens, gegen die er leichtfertig einen Prozeß angestrengt hatte, gerichtlicherseits längst, da beweisbar, gestattet werden mußte, ihn als "Verfasser übelster Ferkeleien und Gotteslästerungen" zu bezeichnen.

Nicht alle beugten sich nämlich der Diktatur der linken Literaturpäpste à la Walter Jens, die Grass als literarisches Genie gepriesen wissen wollten. Einige Zeitungen kritisierten die Grassschen Machwerke so, wie sie es verdienen. Das tat z.B. der "Bayernkurier", das Organ der CSU, mit dem letzten Grassschen Roman "Der Butt" (1977). Dieses Blatt zeigt überhaupt öfter als andere noch den Mut zur Wahrheit. Aber da es ein Parteiorgan ist, zeigt es noch öfter den Hunger nach Wählerstimmen. Und so schien es denn für das Blatt einer "christlichen" Partei unerläßlich, daß der Vorsitzende dieser Partei endlich auch neben einem lächelnden "Papst" abgebildet werde, nachdem dieser zuvor Herbert Wehner, die Frauen- und Kindermörder aus Angola, Idi Amin, Janos Kadar (der den Kardinal Mindszenty persönlich gequält hatte), um nur einige zu nennen, mit seinem Lächeln beglückt hatte. Daß es für Franz Joseph Strauß sehr viel schwerer war, eine Audienz zu erlangen, als für irgend einen kommunistischen Massenmörder, verschwieg der Bayernkurier. Bei anderer Gelegenheit - wenn ich nicht irre, war es der 80. Geburtstag Montinis - wurde er als ein Mann gelobt, der, ohne sich um irgend eine Reaktion der Öffentlichkeit zu kümmern, nur seinem Gewissen folgt. - Das ist, gelinde gesagt, ein starkes Stück. Kritiker und Bewunderer Montinis stimmen wenigstens darin überein, daß er ein Mensch ohne Spontaneität ist. Jedes Wort, das für die Öffentlichkeit bestimmt ist, hat er tage- und wochenlang auf seine Wirkung vorausberechnet. Daß er sich dabei gelegentlich verrechnet, ist eine andere Sache. Sicher wußte das auch der Elogist des Bayernkurier. Man kann annehmen, daß er mit seiner Loblüge einer Peinlichkeit aus dem Wege gehen wollte, nämlich darauf hinzuweisen, daß die kommunistenfreundliche Politik Pauls VI. der Politik der CSU und ihres Vorsitzenden so ganz und gar entgegengesetzt ist. Dieser Hinweis hätte die gewünschte Wirkung bei den Lesern zerstört, die in Paul VI. nun einmal einen großen Erneuerer, der die Kirche endlich der modernen Welt angepaßt hat, oder den armen Gefangenen des Vatikans, der nach Werenfried von Verrätern umgeben ist, ja sogar den "konservativen Papst", der

mit "mäßigen" Reformen zu retten versucht, was zu retten ist, oder was weiß ich sonst, sehen.

Um wieder auf Günter Grass zurückzukommen: Es ist verständlich, daß der Luchterhand-Verlag, in dem "Der Butt" erschienen ist, über die Rezension des Bayernkurier verärgert war, obwohl man bezweifeln muß, daß diese der Verbreitung des Grass'schen Elaborates erhebliche Einbuße gebracht hat. Wenn aber eine solche Einbuße doch vorliegen sollte, so wurde sie jetzt wett gemacht durch eine geradezu begeisterte Rezension im Osservatore Romano, dem Hausblatt des "Papstes". Der Verlag konnte sich den Spott nicht versagen, den Bayernkurier "freundlicher Weise" auf diese Rezension aufmerksam zu machen. "Der Butt" ist für den Osservatore eine literarische Sensation ersten Ranges. Die Blasphemien, die er nicht leugnet, findet er ausgesprochen lustig; er nennt Grass einen "heiter-blasphemischen Geist", der aber immer von "katholischer und Marianischer Religiosität" besonders angezogen wird. (Das Bild der Mutter Gottes in den Dreck zu ziehen, konnte sich Grass schon in früheren Romanen nicht genug tun.) Und wenn Grass eine Danziger Lokalheilige, die selige Dorothea von Montau (14. Jhdt.), Mutter von 9 Kindern und später Rekluse, als Dirne behandelt, so findet der Osservatore das "bezaubernd".

Ich habe den "Butt" nicht gelesen und werde ihn nicht lesen. Ich habe von Grass Auszüge aus einigen Romanen gelesen, und das genügt mir vollauf. Es ist nicht nötig, daß jemand fünf volle Knollenblätterpilz-Gerichte ißt, um über ihre Giftigkeit urteilen zu können; es genügt, wenn es ihm einmal an einer Gabel voll übel geworden ist. Diese meine Kritik gilt auch gar nicht Günter Grass. Sie gilt der Rezension des Osservatore, aber noch mehr dem Bayernkurier, dem mit dem Spott, mit dem ihn der Luchterhand-Verlag auf die Osservatore-Rezension hingewiesen hat, ganz Recht geschieht. Wer um das Lächeln Montinis buhlt, muß sich von den Treuhändern der Porno-Literatur die Zurechtweisung gefallen lassen, daß in Rom bereits ein ganz anderer Wind weht. Auch das Haschen nach Wählerstimmen rechtfertigt nicht die Lüge; das kann sich für die nächste Wahl herauszahlen, aber auf die Dauer läßt sich die Wahrheit nicht ungestraft verleugnen, zumal von denen, die sie, wie die Herren vom Bayernkurier, wissen müßten.

Sehen wir von denen ab, die nicht, gemäß den neuen Perikopenübersetzungen (zu Matth. 25), einfältig, sondern einfach töricht sind, die auch angesichts dieser Ungeheuerlichkeit im Osservatore mit Pater Werenfried jammern werden: Da sieht man es wieder, wie der Papst von Verrätern umgeben ist! Nicht einmal auf den Osservatore kann er sich noch verlassen! - Sehen wir von diesen Toren ab, so werden sich doch auch wirklich kritische Katholiken wundern, daß das Hausorgan des "Papstes" den Katholiken in aller Welt "übelste Ferkeleien und Gotteslästerungen" zur anregenden Lektüre empfiehlt, wundern, nicht im Sinne dieser Toren, daß sowas überhaupt möglich ist; denn es ist schon längst zu erkennen, in welcher Richtung der Karren läuft. Wundern werden sie sich darüber, daß wir schon so weit sind, daß das offizielle Organ des Vatikans sich über Keuschheit, Heiligkeit ganz offen lustig macht. Es ist auch nicht schlechterdings unmöglich, daß, falls die Proteste gegen die Buttrezension zu heftig werden sollten, irgend eine Entschuldigung und vielleicht sogar eine Entlassung nachfolgen. Eine solche Entschuldigung wäre von vornherein nicht ernst zu nehmen. Vor allem aber wird der geneigte Leser gemahnt, mit dem Entlassenen kein voreiliges Mitleid zu haben; man wird dafür sorgen, daß er "die Treppe hinauffällt".

Aber auch zu Hoffnung gibt die Buttrezension des Osservatore Anlaß. Wenn die Kirche diesen unvorstellbaren Tiefstand erreicht hat, daß sie "übelste Ferkeleien und Gotteslästerungen" lobt, dann kann es nicht mehr lange dauern; dann kommt mit Sicherheit bald das Eingreifen Gottes. Denn noch immer gilt: Wo die Not am größten ist, ist Gottes Hilfe am nächsten.

HANDELT ERZBISCHOF M, LEFEBVRE RICHTIG ODER NICHT?

von

H.H. Walter W.E. Dettmann

Von verschiedenen Seiten hört man immer wieder Zweifel, ob Erzbischof Lefebvre die sog. Neue Messe auch wirklich mit der erforderlichen Entschiedenheit ablehne. Darauf möchten wir folgendes antworten: Zahlreiche Gläubige, die heute für die alte tridentinische Messe kämpfen, tun dies, ohne eine vollständige Schulung im römisch-katholischen Glauben zu besitzen.

Der Kanon 817 des unter Papst Benedikt XV. im Jahre 1918 in Kraft getretenen kirchlichen Gesetzbuches sagt über die hl. Eucharistie z.B. folgendes: "Es ist ein Frevel, auch im Falle der äußersten Not, eine Materie ohne die andere oder auch beide außerhalb der Feier der Messe zu konsekrieren" (*`Nefas est, urgente etiam extrema necessitate, alteram materiam sine altera, aut etiam utramque extra missae celebrationem consecrare`*).

Daraus geht hervor, daß die Katholische Kirche schon vor dem sog. Zweiten Vatikanischen Konzil eine (wenn auch frevelhafte) Konsekration, d.h. eine Verwandlung von Brot und Wein in das Fleisch und Blut des Herrn, auch außerhalb der vorgeschriebenen tridentinischen Messe für möglich hielt.

Also müssen alle Kämpfer für die tridentinische Messe zur Kenntnis nehmen, daß ein Priester, der zwar früher einmal gültig geweiht worden war, jetzt, d.h. nach seinem Abfall zur neuen Liturgie, immer noch, wenn auch frevelhaft, konsekriert, wenn er die Wandlungsworte so wie einst ausspricht.

Wir lehnen freilich die neue Messe auf das entschiedenste ab und verurteilen sie als einen Abfall vom römisch-katholischen Glauben. Aber wir sind uns dabei bewußt, daß vorläufig noch zahlreiche ältere und gültig geweihte Priester, die sich der neuen Liturgie zugewendet haben, den im Kanon 817 des kirchlichen Gesetzbuches bezeichneten Frevel begehen, indem sie konsekrieren, ohne die hl. Messe nach der einzig vorgeschriebenen richtigen Art zu feiern.

Häretisch ist die neue Messe auf jeden Fall; dies schließt jedoch nicht aus, daß dabei unter den vorläufig noch herrschenden Zuständen, d.h. solange es gültig geweihte Priester nach der alten Art gibt, eine Konsekration stattfindet, wenn die lateinischen Wandlungsworte unverfehrt gesprochen werden.

Es ist nicht Sache des Erzbischofs Lefebvre, jede einzelne Messe auf der ganzen Welt daraufhin zu untersuchen; diese Pflicht obliegt ihm nicht. Denn darüber kann und wird nur der allwissende Gott allein einmal richten. Aber Erzbischof Marcel Lefebvre sagt nichts Falsches, wenn er feststellt, daß vorläufig unter den heutigen Verhältnissen noch mit der neuen Messe tatsächlich konsekriert werden kann.

Mit dieser Feststellung befindet sich Erzbischof M. Lefebvre ganz und gar auf dem Boden des gültigen kirchlichen Gesetzbuches. - Sobald es einmal nach wenigen Jahren nur noch solche Geistliche gibt, die nicht mehr nach katholischer Weise geweiht werden (die Bischöfe ändern ja heute die Priesterweihe ebenso wie das hl. Meßopfer!), dann besteht auch keine Gefahr mehr, daß in der neuen Messe frevelhaft konsekriert wird. Dann wird nämlich in dieser häretischen Messe mit Sicherheit gar nicht mehr konsekriert. Dieser Zeitpunkt wird sehr rasch kommen, und dann wird die Frage, ob die neue Messe abzulehnen ist oder nicht, für gute Katholiken von selbst hinfällig.

Selbstverständlich bewirkt eine vorschriftswidrige, frevelhafte Konsekration in der neuen Messe nicht eine derartige "*oblatio benedicta, adscripta, rata, rationabilis und acceptabilis*", von der im alten tridentinischen Meßkanon vor der hl. Wandlung die Rede ist, und es kommt nicht von ungefähr, daß Paul VI. gerade diese

Worte in der neuen Messe ausgelassen hat.

Es ist also verwegen und verfehlt, wenn jemand (sogar eine Frau!) öffentlich spitze Fragen an Erzbischof Lefebvre stellt, wie weit wir in der Ablehnung der neuen Messe gehen dürften.

Niemand lehnt die sog. neue Messe so bewußt ab wie Erzbischof M. Lefebvre: Er nimmt dafür den Haß und die Verachtung von tausend Kollegen auf sich, die ihn in der ganzen Welt als den Spalter der kirchlichen Einheit verleumden und verleumden lassen. - Es ist eine Ungezogenheit, wenn eine Frau schreibt, sie wolle das angeblich unrichtige Verhalten des Erzbischofs "mit dem Mantel Noahs" bedecken.. Im übrigen heißt jener alte Patriarch bei uns Katholiken immer noch "Noe" und nicht "Noah".

Die Gruga-Halle in Essen zählt 6000 nummerierte Sitzplätze, wovon aber am 9. April 1978 nur etwas über 4500 besetzt waren, wie der Unterzeichnete ziemlich genau feststellen konnte. Die Halle hätte leicht ganz voll sein können, wenn nicht kurzsichtige Kritiker zahlreiche Gläubige davon abgehalten hätten, nach Essen zu fahren. Erzbischof Lefebvre ist am 9.4. 78 nicht so sehr durch die gewaltige feindliche Propaganda sondern vielmehr durch Kritikaster und Nörgler in den eigenen Reihen um jenen v o l l e n Erfolg gebracht worden, den er und die heilige Sache verdient hatten. - Einige Hundert Gläubige rennen jenem Benedikt Güntner nach, der sich die Priesterweihe in Palmar de Troya erschwandelte, einige Hundert andere fahren nach S. Damiano oder nach Garabandal, und noch viel mehr andere bleiben unentschuldigt zuhause, anstatt daß alle zusammen wie ein Mann den deutschen Bischöfen gesagt hätten: Wir wollen jenes heilige Meßopfer wieder haben, das Erzbischof Marcel Lefebvre hier in Essen in herrlicher Weise feiert! Wer nur nach S. Damiano oder nur nach Garabandal fährt, ohne die Kundgebungen des Erzbischofs zu besuchen, der ist heute auf dem falschen Wege; ohne Erzbischof Lefebvre sind wir heute in Deutschland verloren, weil alle kommenden Generationen von den deutschen Bischöfen in den Glaubensabfall hineingerissen werden: Wer das noch nicht begriffen hat, ist unfähig, über Erzbischof Marcel Lefebvre zu urteilen. Lefebvre ist der Mann, der unser Vertrauen verdient: Gott möge ihn stärken und erhalten!

* * * *

OFFENER BRIEF DR. JOSEF WILHELMS AN S.E. HERRN BISCHOF HOSER / ROTTENBG.

Hochwürdiger Herr Bischof,

in einem offenen Brief an Seine Exzellenz, den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Lefebvre hielten Sie es für opportun, aus meinem sog. "Kirchenaustritt" zu schließen, daß die SAMMLUNG GLAUBENSTREUER KATHOLIKEN vor einer Trennung von der Kath. Kirche nicht zurückschreke! - Als Vorsitzender der a.o. Vereinigung erkläre ich hierzu: Die SAKA verfolgt ausschließlich das Ziel, den überlieferten Glauben und die Liturgie der kath. Kirche zu erhalten und zu fördern. Sie setzt sich dafür ein, daß den Irrlehren, die heute in der Kirche verbreitet werden, entschiedener entgegen getreten wird. - Ich selbst bin und bleibe Glied der röm.-kath. Kirche kraft des hl. Sakramentes der Taufe, die ich empfangen habe, und nicht wegen meines Kirchensteuerbeitrages! - Die Abmeldung aus der Körperschaft des öffentlichen Rechts "Katholische Kirche" verschafft mit die Möglichkeit, meine Kirchensteuer den Zwecken zuzuführen, für die sie eigentlich bestimmt ist. - Leider können Sie, Exzellenz, als Bischof von Rottenburg, dies nicht mehr garantieren. - Als röm.-kath. Christ konnte ich es nicht länger verantworten, daß Sie, Exzellenz, mit meinen Kirchensteuergeldern die im Dienste Ihrer Diözese stehenden Irrlehrer besolden! - Wenn Sie, Exzellenz, nicht Sorge tragen, daß die Zerstörer unseres hl. Glaubens aus der Kirche entfernt werden, sondern nur die ausgeschlossenen sehen möchten, die aus kath. Verantwortung keine Kirchensteuer mehr bezahlen, setzen Sie sich dem Verdacht aus, daß Ihnen mehr an den Steuergeldern Ihrer Diözesanen gelegen ist, als an der Reinerhaltung des kath. Glaubens. - Ich hoffe, daß Sie, Exz. den im oben erwähnten Brief angekündigten Abbruch des Dialogs (...) sich nochmals überlegen. Ihre Diözesanen hätten kein Verständnis dafür, wenn die höchsten Würdenträger der Kirche den Dialog mit den erklärten Feinden der Kirche - wie Atheisten, Freimaurern, Kommunisten usw. - führen, aber nicht mit glaubenstreuen Katholiken!

"SUCHET ZUERST DAS REICH GOTTES"

von

Gerhard Olbricht

(Brief an die Redaktion)

(...) vielen Dank für Ihren Brief, welchen ich heute erhielt. (...) Bitte entschuldigen Sie meinen schnellen Abgang, aber ich konnte und wollte- keine Unterhaltung führen. Ich kam mir wie ein Fremdkörper (...) vor. (...) So geht es uns auch sonst. Wir leben, als wenn wir schon gestorben wären. Man schneidet uns wegen unserer Meinung. Am schlimmsten sind die eigenen Glaubensgenossen und teilweise auch die Hausgenossen. Manchmal bin ich schon sauer und ziemlich sarkastisch, aber in Bitterkeit verfallen wir, d.h. meine Frau und ich, nicht. Natürlich geht es uns auch wie Ihnen, wir müssen dagegen ankämpfen. Gott schickt immer wieder lichte Zeiten, aber der nächste Schlag ist sicher und das ist gut so!

Dafür haben wir Zeit für religiöse Gespräche und zum Lesen der Heiligen Schrift. Wir haben nicht einmal einen Fernsehser. Das wird als Kulturschande und geistiger Angriff auf Andersdenkende betrachtet.

Ich persönlich bin der Meinung, daß man als katholischer Christ seinen Glauben kompromißlos vertreten muß - ohne schielen auf Erfolg und ohne Taktik. Dafür bekommt man natürlich oft Schläge. Erfolg gibt Gott zur rechten Zeit.

Ich selber betrachte mich als Sünder, aber mit der Meinung, daß ich schlecht bin und nicht die Lehre unseres Herrn Jesus Christus, der ja Gott ist. Das gleiche gilt von der apostolischen Lehre und der Lehre der Väter. Deswegen erleide ich Widerspruch. Und jetzt sind wir am Angelpunkt angelangt.

Wir haben in der Vergangenheit Personenkult mit Kirchenfürsten getrieben und treiben es heute noch. Das habe ich auch Frau Dr. Gerstner geschrieben: Sie soll nur aufpassen, daß sie mit Lefebvre nicht in den (gleichen) Personenkult kommt. Ich jedenfalls baue mein Heil nicht auf ihn, nach allem was vorgefallen ist.

Warum hängt man sich z.B. so krampfhaft an Pius XII? Er hat gewußt, schon dazumal!, was Montini für ein Mensch ist, und doch hat er ihn nach Mailand geschickt, obwohl er dadurch zum Kardinal prädestiniert war. Vom Konkordat ganz zu schweigen.

Die Kirchenfürsten, bis zum kleinsten Kaplan hinab, reden genau so hochmütig, wie die Juden zur Zeit Jesu: Wir sind Kinder Abrahams, wir haben die Verheißung, was kann uns passieren? Heute: Wir sind geweihte Priester und Besitzer der Kirche. Wir können tun und lassen, was wir wollen.

Daß sie nur Verwalter sind, und dazu noch ganz schlechte, das wollen sie nicht denken. Mir graust vor dem Augenblick (und das gilt auch für mich), wo es heißen wird, gib Rechenschaft von deiner **Verwaltung!**

Diese Leute denken auch nicht daran, daß Gott aus Steinen Kinder Abrahams machen kann. Das ist unser Elend.

Ein großer Fehler war es auch, daß wir gesagt haben, wichtig ist (nur) das Heilige Meßopfer. Also konnte man sich mit Priestern und Bischöfen verbünden, von welchen man wußte, daß sie nicht sattelfest waren. Das Resultat sieht man. Ich hoffe, Sie sehen nun in mir keinen Lutheraner!

Aber Gott hat nicht gezögert, seine schützende Hand mehrere Male vom herrlichen Tempel zurückzuziehen, weil sie Ihn nur auf den Lippen und nicht im Herzen hatten.

Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles andere wird euch hinzugegeben werden. Das verheißt uns der Heiland. Von Taktik und Diplomatie keine Spur!

Hätte Lefebvre das getan, und nicht Taktik und Diplomatie getrieben, dann hätte er tausende Priester mitgerissen, ja sogar Bischöfe und Kardinäle. Wir hätten Meßopfer in Fülle!

Aber er will (...) mit alten Sünden von gestern das Alte aufbauen.

Ich habe ganz einfach den Eindruck, daß die Orte mit den führenden Persönlichkeiten, wie z.B. Wigratz, Heroldsbach, Eisenberg, San Damiano und viele mehr, nur dazu da sind und geduldet, manchmal sogar gefördert werden, um Zigtausende zu binden und dann zu bearbeiten und in das andere Lager hinüber zu führen. Leider habe ich den Eindruck von Econe auch.

Mir tut jetzt schon Herr Siebel in Saarbrücken leid. Kaum begonnen, schon sitzt Econe mit 300 000 Mark darin und ist Führer. Wohin? Zum "Allerheiligsten Vater"!*
Meinen Sie nur nicht, daß

ich jetzt zu scharf bin. Wenn ich an die Jugend denke und all das andere, wie es rasend bergab geht, und es könnte anders sein, dann kann man nicht genug anprangern!

Und nun will ich langsam Schluß machen. (...) Ich kann nur wiederholen, daß wir dazu da sind, Christus zu verkünden, und nicht, Erfolg zu haben.

Ich wünsche Ihnen und (...) Ihren treuen Mitstreitern, welche Sie gewiß einige haben, wenn auch bestimmt nicht viele, den Segen unseres Heilandes und die Hilfe Mariens, welche ja die Hilfe der Christenheit ist.

* Das ist eben die Frage; Anm. d. Red.

PIUS XII. UND HEROLDSBACH

von
H.H. Prof.Dr. Tibor Gallus

Die Stellungnahme des Vatikans gegenüber einer Erscheinung hängt zunächst von den Informationen des Ordinarius loci ab. Selten schickt der Vatikan einen Sonderbeauftragten dorthin, damit er sein Urteil unabhängig von dem der dortigen ortszuständigen Behörden bilden soll. Das betreffende Ordinariat stellt zur Überprüfung der Echtheit der Ereignisse eine Sonderkommission auf. Das Urteil der Kommission hängt von der Sachkenntnis, von der mehr oder weniger voreingenommenen oder unvoreingenommenen Haltung, von der Überredbarkeit, von den persönlichen und Ortsinteressen der einzelnen Glieder der Kommission ab. Daß dabei leicht Fehlentscheidungen getroffen werden können, beweisen z.B. die Prüfungen der Muttergotteserscheinungen im Anfangsstadium in Lourdes, in Fatima, neustens auch in Garabandal, wo das kirchliche Verbot plötzlich aufgehoben worden ist.

So kam auch die Stellungnahme des Vatikans beim Ereignis von Heroldsbach während des Pontifikats Pius' XII. zustande. Der Vatikan hielt sich auch hier an die via ordinaria, an das Urteil des Ordinariats von Bamberg. Für Bambergs ablehnende Haltung gegenüber Heroldsbach soll angeblich folgender Grund Ausschlag gebend gewesen sein: Bei einem Pilgerstrom an den Erscheinungsort hatte eine der Seherinnen wegen der Unruhe der Menge herausgerufen: "Seid mal still und ruhig, sonst beginnen wir überhaupt nicht!"

Jene, beim Vatikan hochangesehene Persönlichkeit, die den Bericht Bambergs genau kannte und ihn mir mitteilte - damals lebte ich in Rom - hat hinzugefügt: "Was fangen wir damit nun an? Das Theater!" So wurde Pius XII. informiert!

Dabei läßt sich der Ausruf der Seherin auch anders erklären: "Seid ruhig und still, sonst fangen wir das Gebet zur Gottesmutter, sie möge mit dem Jesuskind wieder kommen, überhaupt nicht an!" - Quidquid recipitur, ad modum recipientis recipitur!

"VOX FIDEI": "STIMME DES GLAUBENS" ODER ORGAN DES WUNSCHDENKENS - ? UND DAS ELEND DER "TRADITIONALISTISCHEN" INKONSEQUENZ

von
Dr. Eberhard Heller

Nicht zuletzt wegen der laufenden Differenzen zwischen Erzbischof Lefebvre und Paul VI. wird der Streit um die Gültigkeit der "Neuen Messe" Pauls VI. immer häufiger in der Öffentlichkeit ausgefochten. So schreibt z.B. der Herausgeber von "Vox fidei", Dr. Küble in Heft 4, vom 11.2.1978, anlässlich einer Kontroverse zwischen Prof. Hacker und Prof. Siebel, Pater Pio hätte die "neue Messe für gültig" gehalten und sie "genau nach Vorschrift im Gehorsam" zelebriert. Außerdem zitiert Herr Dr. Küble auch Erzbischof Lefebvre als Autorität für die Gültigkeit der "neuen Messe". Wörtlich schreibt er: "Erzbischof Lefebvre hält die neue Messe für gültig, nicht für häretisch, aber an manchen Stellen für doppeldeutig und häresiebegünstigend. Er meint, wenn er ein Jahr lang die neue Messe zelebrierte, könnte er für die Unversehrtheit seines Glaubens nicht mehr garantieren."

Die Behauptung, Pater Pio hätte die sog. "neue Messe" Pauls VI. angenommen, ist schlicht falsch. Pater Pio hat stets nur die durch das Konzil von Trient und Pius V. bestätigte Hl. Messe gefeiert. Wohl hat er im Gehorsam gegen seine Obern die Hl. Messe später versus populum gelesen (weil man ihn dazu zwang), aber erst, nachdem er seine Vorgesetzten auf die Unrechtmäßigkeit dieser Anordnung hingewiesen hatte, und dann tat er es nur mit zerrissenem Herzen. - Was nun die Stellung Mgr. Lefebvres zur sog. "neuen Messe" anbelangt, so muß man leider sagen, daß sie nicht eindeutig und darum nicht so leicht zu fixieren ist, auch nicht in der von Dr. Küble umrissenen Weise. Für den Fall jedoch, daß Mgr. falsch verstanden wurde, wäre es ihm ein leichtes, sich zu präzisieren.

Bei dieser Richtigstellung könnte man es bewenden lassen, wenn ein solches 'Abstützen' auf Autoritäten, bzw. die Möglichkeit, sich auf sie abstützen zu können, nicht Gelegenheit böte, unsere derzeitige Situation in mehrfacher Hinsicht schlaglichtartig zu durchleuchten. Dies soll hier geschehen.

Obwohl Herr Dr. Küble die Debatte um die sog. "neue Messe" noch nicht als abgeschlossen betrachtet, zeigt doch sein Versuch, für die liturgische Freveltat Pauls VI. bestätigende Autoritäten anzuführen, dieses Machwerk als gültig absegnen zu lassen. Es ist ja klar: wenn der heiligmäßige Pater Pio, der besonders wegen seines würdigen Zelebrierens der Hl. Messe viele Gläubige anzog und im Glauben an die Realpräsenz Christi stärkte, wenn also er, der übernatürlich begnadete Seher, diese Liturgie annimmt, dann kann sie ja nicht falsch sein.

Wenn dann noch der Kronzeuge gegen das II. Vat. Konzil, Mgr. Lefebvre, der wegen seiner bisherigen Orthopraxie in der Liturgie überall angegriffen wird von den Reformern, als zustimmende Autorität angeführt werden kann, scheinen alle dogmatischen und kirchenrechtlichen Bedenken seitens der Una voce Gruppe Maria, von Frau Dr. Gerstner oder Herrn Holzer gegen die massiven Verfälschungen beseitigt zu sein. - Und wenn die "neue Messe" gültig ist, so geht der Gedankengang weiter, kann man den "Hl. Vater" und die "Bischöfe", deren Verhalten man zwar noch als schwach und opportunistisch kritisieren muß, immer noch als legitime Amtsinhaber akzeptieren. Die ~~Haupt~~-Gefahr, nämlich die wirkliche Einsicht in die heutigen Verhältnisse, die einen nötigen würden, das Tischtuch zu zerschneiden zwischen den Reformern und einem selbst, wäre gebannt: man könnte beruhigt beim alten Verein bleiben. Schwierigkeiten mit der Vereinszugehörigkeit gäbe es natürlich dann - und das wissen die meisten oder fühlen es dunpfe - wenn wirklich feststehen würde, daß der sog. "NOM" Pauls VI. seiner dogmatischen Form nach tatsächlich ungültig wäre. - Ja das wäre fatal! Man würde aber mit Erfolg nach neuen "Argumenten" Umschau halten, um das "Gewissen" zu beruhigen.

Damit wäre die Frage, ob "Vox fidei" "Stimme des Glaubens" oder Organ des Wunschdenkens ist, beantwortet.

Warum Dr. Küble irrigerweise Pater Pio als Zeugen für die Gültigkeit der "neuen Messe" heranzog, entzieht sich meiner Kenntnis. Daß er sich aber auf Erzbischof Lefebvre berief (und leider auch berufen konnte), dafür hatte er Grund genug. Es ist tatsächlich so, daß Lefebvre - abgesehen von seiner Praxis - in der Frage der Gültigkeit des sog. "NOM's" eine unklare Haltung bezieht. In seinem "Brief an die

Freunde und Wohltäter" Nr.14 sagt er zwar: "Die unheilvollste Frucht dieser Vermählung (d.i. der ökumenischen Vermählung von Wahrheit und Irrtum; Anm. d. Red.) ist die katholisch-protestantische Messe, von nun an eine vergiftete Quelle, die unberechenbare Verwüstungen hervorbringt: Abfall von der Kirche, Preisgabe des wahren Glaubens, Sakrilegien, Zerreißen der Einheit der Kirche, Wucherung aller Arten von Kulte, die der Kirche nicht würdig sind." Dann jedoch distanziert er sich wieder von Leuten, wie z.B. Herrn Anton Holzer, der in seinem Buch "Novus Ordo Missae oder die Zerstörung der heiligen Messe" den Nachweis der Ungültigkeit erbracht hat. Wie soll man denn wissen, daß, wenn Lefebvre sagt: "Ich sage nicht, daß die neue Messe ungültig ist", er nicht nur meinen kann, daß die "neue Messe" ihrer dogmatischen Form nach tatsächlich noch gültig ist, sondern auch, daß er es nur nicht sagt, daß sie ungültig ist - vielleicht denkt er es insgeheim. Eine eindeutige Stellungnahme in der Meßfrage, in der diese als ungültig ablehnt, hat er bisher noch nicht abgegeben. Manchmal muß man sogar den Eindruck gewinnen, daß er der eindeutigen Beantwortung dieser Frage auch deshalb aus dem Wege geht, weil er die sich daraus ergebenden Konsequenzen scheut. Aus seinen bisherigen Äußerungen muß man darum leider eher annehmen, daß er sie nicht für ungültig hält. Und die Feinde können den Theologen Lefebvre gegen den Praktiker Lefebvre ausspielen!

Mgr. sagt zwar auch, daß heute viele Priester deswegen ungültig zelebrieren, weil sie den Opfercharakter der Messe, der in dem sog. "NOM" nicht mehr zum Ausdruck komme, ablehnen, weil sie also die notwendige Intention nicht aufbringen. Dieser Hinweis ist wichtig, reicht aber nicht aus, weil er an der entscheidenden Beurteilung der dogmatischen Form des "NOM" vorbeigeht. Die Verfälschung der Opferung und der Wandlungsworte werden überhaupt nicht erwähnt. Wegen intentionaler Fehlhaltungen der Priester konnte auch die 'alte' Hl. Messe ungültig gefeiert werden.

Mgr. Lefebvres Zweideutigkeiten wurden mehrfach entschuldigt (auch in "Vox fidei"): Der Erzbischof könnte eventuell aus pastoralen Gründen heraus so handeln, um etwa die armen Gläubigen nicht zu überfordern, oder aus Vorsicht gegenüber seinen übermächtigen Gegnern etc. Ich prüfe hier nicht, ob solche "pastorale Vorsichtigkeit" (für den Fall, daß er von der Ungültigkeit überzeugt ist) überhaupt erlaubt ist. Ich sehe nur, daß er sich gegebenenfalls durch solches Taktieren den dogmatischen und rechtlichen Boden für sein von den Reformern gern als "rebellisch" apostrophiertes Handeln unter seinen eigenen Füßen entzieht.

Auch für den Fall, daß er die sog. "neue Messe" in ihrer Form für gültig hielte: welche Gründe könnte er für sein, dann als Starrsinn erscheinendes Verhalten anführen, durch das die (von seinem Standpunkt aus gesehen: noch legitime) Kirche einer ungeheuren Zerreißprobe ausgesetzt wird.

Eigenartigerweise ließ er nun, um alles noch mehr zu verwirren, verlauten: "Was die alten Formen angeht, so sind das Zweitrangigkeiten. Man muß die Dinge immer je nach den Zeitläuften und Entwicklungen neu fassen." (Gesagt in einem Interview, das die "Südwestpresse Tübingen am 12.4.1978 veröffentlichte.) Was heißt nun das wieder? Bisher galt als ausgemacht, daß Mgr. Lefebvre wenigstens in seiner Praxis konsequent an der durch das Konzil von Trient bestätigten und durch Pius V. kodifizierten Messe festhalten würde. Deswegen hat er sich als Bischof der Tradition einen Namen gemacht. Sollte er nun, wenigstens argumentativ zunächst, bereit sein, die Hl. Messe (die 'alte') als in ihrer Form überholt zu betrachten und eventuellen Änderungen zuzustimmen? Gilt die Bulle "Quo primum" nicht mehr? Welchen Schluß lassen solche, für die Öffentlichkeit abgegebene Erklärungen denn sonst zu?

Ähnliche Zweideutigkeiten und Inkonsistenzen gibt es bei Mgr. Lefebvre mehrere. Auf der einen Seite betrachtet er die abgefallenen Bischöfe noch als legitime Amtsinhaber, andererseits mischt er sich dann jedoch (von diesem Standpunkt aus gesehen: rechtswidrig) in den Kompetenzbereich und die Jurisdiktionsgewalt seiner "Brüder im Amt" ein: durch Firmung, Einweihung von Kapellen, Errichten von Seminarien und Prioraten. All das dürfte er erlaubterweise nur dann tun, wenn er sich auf einen allgemeinen Notstand der Kirche berufen würde, in dem das göttliche Recht Vorrang hätte vor dem (reinen) Kirchenrecht. Dieses Abstützen auf den Notstand schloß aber dann die Anerkennung der abgefallenen Bischöfe als legitime Amtsinhaber aus. Diese zollt (bzw. zollte) er ihnen auch in den Fällen, wo er von Kandidaten, die in sein Seminar eintreten wollten, die Litterae dimissoriae (d.i. Schreiben des Ortsbischofes, in dem er sein Einverständnis für die Übernahme eines Seminaristen aus einer Diözese in eine andere gibt) verlangte. Natürlich stellte keiner der Reformbischöfe solche Schreiben aus!

Einerseits anerkennt Lefebvre Paul VI. als legitimen Papst. Er bat z.B. den "Hl. Vater", seinen Glauben bewahren zu dürfen; mehr wolle er für sich und seine Anhänger nicht. Auf der andern Seite gehorcht er aber den von Paul VI. getroffenen An-

Ordnungen in keiner Weise, wozu er von seinem Standpunkt der Anerkennung verpflichtet wäre. Lefebvres verklausulierte Vorbehalte bezüglich der Legitimität Pauls VI. versteht keiner. Zu welch grotesken Auffassungen es durch seine **Zweideutigkeiten** kommen kann, mag folgendes Beispiel erläutern. In die St. Michaelskirche in München kamen einmal zwei Damen, die erklärten, sie hätten gehört, wir seien gegen den "Hl. Vater Paul VI.". Das könnten sie gar nicht glauben; denn Erzbischof Lefebvre, der für den Hl. Vater sei, hätte sonst diese Kirche nicht benediziert. Nachdem sogar traditionalistische Priester in das Horn geblasen haben: "Der Hl. Vater Paul VI. ist für Erzbischof Lefebvre", blieb von diesem Unsinn kaum ein einfaches Gemüt verschont.

Diese offensichtlichen Früchte von Lefebvres Taktieren bezüglich der Legitimität Pauls VI. zeigen aber noch etwas ganz anderes: seine diplomatischen Finessen gehen an dem Verständnis der Gläubigen und der wahren kirchlichen Situation vorbei. Die Not der Gläubigen wird nicht ernst genommen und die Misere verharmlost.

Auf der einen Seite sagt zwar Mgr.: "Diejenigen, die die Kirche spalten, das sind jene, die innerhalb der Kirche die Bildung einer neuen Kirche (...) eingeleitet haben". Diesen wirft er zu Recht Protestantismus, Modernismus und Liberalismus vor, doch eine Trennung von dieser apostasierenden Organisation vollzieht er nicht. Im Gegenteil! Jüngsten Äußerungen zufolge gäbe er sich schon damit zufrieden, wenn die sog. "Amtskirche" den Dialog mit den Traditionalisten annähme. Man schüttelt den Kopf. Möchte Lefebvre in das weltweite "Dialogisieren" einsteigen? Sollen nun auch die letzten Zufluchtsorte des Glaubens Schwätzhallen werden? Gerade die Modernisten wissen ganz genau, was sie angerichtet haben. Wenn sie wollten, könnten sie umkehren. Zu reden gibt es vorher nichts. ! Vielleicht möchte Mgr. den Tod Pauls VI. abwarten, um dann zu einem Arrangement mit den "deutschen Bischöfen" zu kommen. Die jüngsten Äußerungen deuten darauf hin. Aber wie soll z.B. ein solches mit Ratzinger ausschauen, der für die Anerkennung der Confessio Augustana, für die Zulassung wiederverheirateter Geschiedener plädiert, der sein Einverständnis zur Aufführung des blasphemischen Stückes "Ave Eva" gibt und der die Verfälschung der Wandlungsworte zwar für überflüssig, aber keinesfalls für häretisch hält {und natürlich damit "konsekriert"}? Möglicherweise gibt er sich auch der Illusion einer allgemeinen Umkehr und Wende innerhalb der abgefallenen Organisation hin, die durch den nächsten Papst initiiert werden soll - wer soll jedoch einen solchen noch rechtmäßig wählen, und welcher Kandidat ist überhaupt noch wählbar ?

Einerseits lehnt Lefebvre es ab, die Führung der (Rest)Kirche zu übernehmen, andererseits möchte er (und bestimmte Personen seiner Bruderschaft) den traditionalistischen Widerstand an seine Person binden. Die Alternative in der Öffentlichkeit heißt nicht mehr: für oder gegen den wahren kath. Glauben, sondern für oder gegen die Person Lefebvres.

Auf dem Erzbischof lastet (so muß man es schon bezeichnen) die Hoffnung vieler Gläubiger, in der Kirche für eine Klärung der derzeitigen Verhältnisse zu sorgen. Viele erhoffen von ihm als Bischof, daß er selbst wiederum Bischöfe weiht, um die apostolische Sukzession zu wahren. Seine Bedeutung als Person hängt zweifelsohne mit seinem Bischofsamt zusammen. Wäre er (nur) einfacher Priester, würde er kaum ein solches Interesse auf sich ziehen. Und man vertraut ihm, weil er als einziger Bischof in der tatsächlich gezeigten Weise Widerstand gegen die Reformen Pauls VI. geleistet hat. Doch angesichts dieses widersprüchlichen und inkonsequenten Verhaltens muß man sich unwillkürlich fragen: Was wollte bzw. was will er eigentlich erreichen?

Wenn man sein vordergründig gezeigtes Verhalten betrachtet, könnte man zu der Auffassung gelangen: Er will aus einem begründeten Unbehagen gegenüber den Neuerungen, denen er protestantische Tendenzen vorwirft, durch bloßes Festhalten an der tradierten Form Einhalt gebieten. Kennt man aber seine Position ein wenig genauer, dann weiß man, daß er weit besser im Bilde ist, als er meist vorgibt - man lese nur noch einmal den bei uns zitierten Brief Mgr.'s aus dem Jahre 1966 (!) in "Einsicht" VII(3)137 - dann stellt sich die Frage nach den Gründen für Lefebvres Handeln erneut. Für mich ist und bleibt es uneinsichtig, daß er da, wo er dogmatisch entscheiden könnte, wie im Fall des sog. "NOM", nur Argumente der bloßen Tradition und der Intention vorträgt, daß eresdort, wo er kirchenrechtlich argumentieren müßte, bei persönlichen Attacken bewenden läßt, wie im Falle des nötigen Prozesses gegen Paul VI.. Dadurch untergräbt er nur seine eigene Position und die der wahren Kirche.

Unser heutiges Elend besteht in der Inkonsequenz. Man korrumpiert sich selbst. So handeln leider die meisten. Schaut man einmal umher, trifft man (abgesehen von tatsächlichem Nicht-Wissen bzw. offenkundigem Überfordertsein) häufig bloß Halb-

herzigkeit unter den angeblich glaubenstreuen Katholiken an; Geradheit, Offenheit und Kompromißlosigkeit im Handeln sind selten. Jeder kennt das Beispiel vom feindlichen Heer, dem man nur in gleicher Stärke begegnen könne. Warum kämpft man denn auf unserer Seite mit Zahnstochern und nicht mit den Waffen, die man wirklich hat! In meinen Augen kommt das einem Selbstmord gleich. Der wahre katholische Glaube geht hauptsächlich deshalb zugrunde, weil der Kampf für seine Bewahrung in der Öffentlichkeit nur mit traditionalistischen, d.h. mit Argumenten der religiösen Konvention* Den meisten muß die "innerkirchliche" Auseinandersetzung als Rangeln um "zeitbedingte" Formen*.* Und man kann denen, die die wahren Hintergründe nicht kennen, und auch nicht kennen können, weil sie möglichst von beiden Seiten verschleiert werden, nicht verübeln, wenn sie an diesem "Traditionalismus" kein Interesse mehr haben.

Was bei dem inkonsequenten, dafür aber an diplomatischer Raffinesse reichen Handeln Mgr. Lefebvres "herauskommt", möchte ich hier an zwei Beispielen zeigen. Dadurch, daß er auf der einen Seite Paul VI. noch als legitimen Papst anerkennt, andererseits sich aber seinen Anordnungen widersetzt bzw. ihnen entgegenhandelt, zerstört Lefebvre nach Strojice (USA) die Autorität nicht nur Pauls VI., sondern auch die des Papsttums überhaupt. Es ist klar: wenn ich die Befehle einer mit vorgesetzten Dienststelle mißachte und mache, was ich will, untergrabe ich deren Autorität. Anstatt darauf zu bestehen, desavouiert Mgr. sie. Uns macht man immer gerne den Vorwurf, wir seien die Papsthasser. Jedoch dadurch, daß wir den abgefallenen Paul VI. nicht mehr als Papst anerkennen, halten wir gerade die Würde und die Achtung für das Papsttum aufrecht.

Noch schlimmere Früchte reifen durch Lefebvres unehtschiedenenes Verhalten gegenüber der größtenteils abgefallenen Gesamtkirche. Er selbst wirft ihr Protestantismus und alle möglichen modernen Häresien vor; die innere Kluft der scheinbar noch als Einheit dastehenden römischen Kirche ist nicht mehr zu überbrücken. Lefebvre sagt ja selbst: "Diejenigen, die die Kirche spalten, das sind jene, die innerhalb der Kirche die Bildung einer neuen Kirche ganz bestimmter Art eingeleitet haben." Also gibt er das Entstehen einer "neuen Kirche" zu. Wenn das der Fall ist, dann muß sich die wahre Kirche von dieser "Neukirche", die sicherlich nicht der Stiftung Christi entspricht, trennen. Wenn man aber, wie Lefebvre das in seiner Audienz bei Paul VI. getan hat, darum bittet, das Experiment der Treue und des wahren Glaubens innerhalb der abgefallenen "Neukirche" - und mit deren Erlaubnis! - weiterführen zu dürfen, und damit nur zeigt, daß er "vereinstreu" ist, dann gibt er die Heiligkeit und die Einheit der Kirche auf, ganz besonders aber die Heiligkeit. Die Kirche als Stiftung Christi ist nämlich heilig, und kein Konglomerat aus Wahrheit und Lüge, aus Heiligkeit und Dreck! Das häufig vorgebrachte Argument, man wolle die Trennung vermeiden, um Seelen zu retten (das Schlagwort aller, die nichts tun wollen), ist nur irreführend. Wer nicht verloren gehen will, kann auf Gottes Führung rechnen. Wir sollen die Stadt auf dem Berge sein und denen, die ins Vaterhaus eintreten wollen, den Weg zeigen. Wenn man sich aber, wie das Mgr. Lefebvre nach jüngsten Äußerungen, vorhat, mit dem Dialogisieren mit den "deutschen Bischöfen" zufrieden gibt, dann steigt man in Talniederungen und nimmt den Suchenden die wahre Orientierung.

In diesem Zusammenhang muß man sich auch grundsätzlich fragen, ob man denn im Normalfall bei Priestern die Sakramente empfangen darf, die bewußt der abgefallenen "Amtskirche" weiter angehören wollen. Bekanntermaßen darf man die Sakramente bei den Schismatikern, z.B. bei den Orthodoxen nur im Extremfall, d.h. im Sterbefall empfangen. Die Soldaten im 2. Weltkrieg wurden auf diese erlaubte Möglichkeit des Sakramentenempfangs von der Kirche ausdrücklich hingewiesen, und ich möchte hiermit den Lesern diese Möglichkeit wieder mitteilen; denn die Sakramente der Ostkirche sind gültig. Wenn es schon im Normalfall nicht erlaubt ist, bei den schismatischen Orthodoxen, die sich 'bloß' von Rom, d.h. aus der Einheit mit dem Papst losgesagt haben, zu den Sakramenten zu gehen, dann erhebt sich doch die Frage, ob es erlaubt ist, in der Regel bei ausgesprochenen Montinianhängern, die um dessen Abfall und den der übrigen Amtskirche wissen, aber dennoch ein Zusammenbleiben bejahen, die in der Tat gültigen Sakramente mehr oder weniger zu rauben. Denn die Kluft zum abgefallenen Rom ist doch wesentlich größer als die zu den "uneinheitlichen" Orthodoxen.

Wenn man die aufgezeigten Tatbestände nüchtern überdenkt und sich am Schluß die Frage stellt, ob man Mgr. Lefebvre und sein Werk (vorbehaltlos) unterstützen darf, dann muß man vom Gesichtspunkt der Heiligkeit der Kirche diese Frage für den Fall verneinend beantworten - bei aller Sorge um bessere Zustände in der Kirche, und gerade deswegen -, daß er ausdrücklich bei dieser ungeklärten Position gegenüber dem abgefallenen Rom bleibt und seine Inkonsequenz zum Prinzip erhebt. Man könnte das geführt wird. vorkommen

mit Zurückhaltung nur dann tun, wenn man Grund zu der Hoffnung hat, daß Lefebvre wirklich auf eine umfassende Klärung der Situation (soweit es in seinen Kräften steht) hinarbeitet, wobei das derzeitige Verhalten nur als Zwischenstadium eines nur mühsam zu erreichenden Standpunktes zu betrachten wäre. - Eine rückhaltlose Unterstützung verbietet sich übrigens allein schon deshalb, weil es Lefebvre nach wie vor ablehnt, verbindliche Verantwortung für die Gläubigen zu übernehmen.

Leider kann ich für meine Person heute jedoch nicht mehr umhin, an der Absicht einer umfassenden Klärung zu zweifeln. Seit Jahren geschieht in dieser Hinsicht nichts! Mgr. hat zwar den unrechtmäßigen Forderungen Pauls VI. nicht nachgegeben, aber selbst auch nichts getan, um von sich aus eine im Sinne der wahren Kirche geforderte Bereinigung in Gang zu setzen. Es entsteht sogar eher der Eindruck, daß der derzeitige Schwebeszustand bewußt aufrecht erhalten wird. Man kann nur hoffen, daß es jemand aus Lefebvres Umgebung gelingt, ihn dazu zu bewegen, die erforderlichen Schritte zu unternehmen.

Abschließend gestatte man mir noch einige grundsätzliche Überlegungen. Das Elend der "Traditionalisten" besteht in ihrer Inkonsequenz, Beschränktheit und geistigen Faulheit. Anstatt, wie es die Kirche in ähnlichen Fällen getan hat, nämlich die anstehenden Probleme von Grund auf anzupacken und zu lösen, betreibt man nur alles weiter "wie vor dem Konzil". Man nagelt die Welt zwar nicht mit Brettern, sondern mit "vorkonziliaren Heiligenbildchen" zu, übersieht aber dabei geflissentlich, daß vor dem Konzil auch nicht alles in Ordnung gewesen sein kann; denn sonst hätte der gesamte Weltepiskopat nicht geschlossen diesen verhängnisvollen Reformen des sog. II. Vatikanums und all den unglaublichen Folgeerscheinungen, die sich auf den 'Geist' dieses Konzils beriefen, zustimmen können. Mit dieser "Tradition", d.h. zusammen mit den Sünden, die gerade zum konziliaren Ruin geführt haben, können wir die Kirche nicht retten. Mit der Asche von gestern kann ich das Feuer von heute (und morgen) nicht neu entfachen. Die Kirche ist der mystische Leib Christi, der sich in Ihm durch die Verdienste seines Opfertodes immer wieder erneuern kann. Sie ist nicht gewachsen durch Spekulantentum und permanentes Rückversichern bei der öffentlichen Meinung, sondern durch Demut, Einfachheit, Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes und der Kirche, und durch Bekennermut. Man sollte meinen, daß gerade der derzeitige religiöse Zusammenbruch diejenigen, die der Kirche treu bleiben wollen, zu einer radikalen Umkehr veranlassen würde. Weit gefehlt: man geht in die 'alte' Messe und verharret in den alten Sünden: im geistigen Hochmut und im Stolz. Wie unvollkommen jeder einzelne von uns Christi Forderung, Du sollst Deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele und aus allen deinen Kräften, erfüllt, weiß jeder selbst am besten.

Bitten wir darum den Heiligen Geist, dessen Fest wir feiern, daß er den Irrenden die Gnade der Einsicht und Umkehr schenke, daß Er alle Wankelmütigen und Unentschlossenen stärke, daß Er seiner Kirche Priester und Bischöfe erwecke, die ihr in Seinem Geiste, im Geist der Wahrheit, neues Leben einhauchen, bitten wir Ihn auch inständig, daß Er uns führe und leite.

* # * * * * #

ÜBER DIE PRIESTER

Unser Herr zur hl. Brigitta:

Ich habe die Priester über alle Engel und Menschen auserwählt, Ich habe sie über alle geehrt. Ich gab ihnen die Macht, auf Erden und im Himmel zu binden und zu lösen, aus Feinden meine Freunde zu machen. Ich gab ihnen Macht, meinen Leib zu konsekrieren und ihn zu berühren. Wenn Ich gewollt hätte, hätte ich Engel erwählen können zu diesem Amt, aber Ich liebe die Priester so sehr, daß Ich sie zu diesem Ehrenamt erhöhte. Ich habe sie eingesetzt damit sie, geduldig wie Lämmer, mutig und großmütig wie Soldaten, klug und vorsichtig wie Schlangen, liebevoll und rein wie Engel vor mir dienen.

Unser Herr zur hl. Magdalena von Pazzi:

Das Priestertum bringt höchste Verantwortung mit sich. Vom Priester wird strengere Rechenschaft gefordert, denn zu seinem heiligen Stand gehören größere Gnaden und größere Erleuchtungen.

(aus: "Précieux Recueil")

* * * * *

NÄCHSTES ROSENKRANZGEBET: AM 1.6.1978 UM 18³⁰ UHR, "KOMM HL. GEIST!"

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

Verehrte Leser,

der Beitrag von Karl-Heinz Jütting "Die Jagd nach dem Sündenbock" ist von etlichen Lesern mißverstanden worden. Der Autor wollte weder die Modernisten, noch die Kommunisten oder die Freimaurer reinwaschen; deren Fehlpositionen sind und bleiben rechtskräftig von der Kirche verurteilt. Sein Anliegen war es vielmehr, mit einem gewissen sarkastischen Unterton in der Darstellung gegen eine all zu häufig anzutreffende Selbstgerechtigkeit in den eignen Reihen anzugehen. Häufig werden die Freimaurer, ~~Kommunisten und Protestanten~~ nur vorgeschoben, um von den eigentlichen Verrätern abzulenken. Das ist zwar recht wirkungsvoll, verhindert aber nur die wirkliche Aufhellung der tatsächlichen Situation. Denn weder die Großloge von Berlin, noch Breschnew noch die EKD haben die ungültige "Messe" verpflichtend für die katholische Kirche vorgeschrieben, sondern die zur Freimaurerei, zum Kommunismus oder Protestantismus abgefallene, verräterische Hierarchie. Wo mir die Argumente für die eigene Mitverschuldung als zu einseitig und überzogen erschienen, habe ich eine entsprechende Anmerkung gemacht.

Sicher werden diesmal viele Leser über die reservierte Haltung gegenüber bestimmten Einstellungen in den eignen Reihen und auch gegenüber der Person von Mgr. Lefebvre, die in Beiträgen dieses Heftes zum Vorschein kommt, erstaunt oder sogar verärgert sein. Darum wollte ich eigentlich dazu hier eine ausführliche Erklärung abgeben. Ich habe aber davon abgesehen, weil ich mir sagte, die Argumente müssen für sich selbst sprechen. Für neuere Leser ist es vielleicht nicht ganz unwichtig zu wissen, daß der "Einsicht" früher die "Briefe an die Freunde und Wohltäter" von Mgr. Lefebvre beigelegt wurden. Als dann Lefebvre jedoch schrieb, sein Seminar in Econe hätte den Segen des Hl. Vaters Paul VI., in dem wir den Hauptverantwortlichen für die heutige Zerstörung sehen, unterblieb diese propagandistische Unterstützung, und der damalige Redakteur, Dr. Fuchs, gab zu dieser Maßnahme eine ausführliche Stellungnahme ab. Obwohl wir also schon früher eine gewisse Inkonsistenz in Lefebvres Haltung bedauerten, haben wir bisher von einer Darstellung derselben immer wieder Abstand genommen, um die Situation in den eigenen Reihen nicht noch mehr zu belasten, aber auch in der Hoffnung, der Erzbischof würde sich zu eindeutigen Aussagen und Handlungen durchringen. Da aber in all den Jahren keine Durchklärung von Lefebvres Position erfolgte, sehe ich es für meine Pflicht an, einmal diese für jedermann sichtbaren Inkonsistenzen wegen der sich daraus ergebenden Folgen anzusprechen.

Viele Leser warten leider immer noch vergebens auf die längst versprochene Zusammenfassung unserer Argumente gegen den sog. "NOM". Dazu muß nun einigeg gesagt werden. Zunächst hatte ein ehemaliger Mitarbeiter diese Arbeit übernommen, doch lehnte er es dann wider Erwarten ab, die Zusammenfassung der Argumente auszuarbeiten. Daraufhin glaubte ich, diese Aufgabe selbst übernehmen zu müssen. Leider muß ich heute gestehen, daß ich die damit verbundene Arbeit unterschätzt habe, die ich auch aus Zeitmangel nicht bewältigen konnte. Erschwerend kam noch hinzu, daß einer der Autoren mir aus urheberrechtlichen Gründen gerichtliche Schritte gegen mich für den Fall ankündigte, daß ich seine Beiträge in dieser Zusammenfassung ganz übernehmen würde. Ich bitte also die Leser herzlich, meine uneingelösten Versprechungen zu entschuldigen. Spezielle Spenden für diesen Zweck werden wir natürlich ^{*)}umgehend zurückerzahlen. Aufgegeben habe ich dieses Vorhaben aber deswegen noch nicht. Inzwischen sind wir jedoch gerne bereit, den neuen Lesern, die an unsern theologischen Argumenten gegen die sog. "neue Messe Pauls VI." interessiert sind, ältere Hefte der "Einsicht", in denen speziell dieses Thema behandelt wurde, zukommen zu lassen. Außerdem weise ich auf das Buch von Anton Holzer "Novus Ordo Missae oder die Zerstörung der hl. Messe" hin, das bei Frau Dr. Gerstner, 5063 Overath-Immekeppel, oder bei der Redaktion bestellt werden kann.

Das vorliegende Heft ist nun die 1. Nummer des achten Jahrganges. Wie bisher üblich liegen ihm wieder Zahlkarten zur Begleichung des Jahresabonnements bei. Der "Preis" ist mit 18.-DM pro Jahr unverändert geblieben. Die Leser wissen aber, daß die Kosten für ein Abonnement wesentlich höher sind. Obwohl ich heute meinen alljährlichen Bettelgesang nicht erheben will, möchte ich aber nicht vergessen, auf diesen Tatbestand hinzuweisen, damit er bei der Einzahlung seine Berücksichtigung findet.

*) nach Rücksprache mit der Redaktion

Die religiöse Anarchie wird immer größer

Jeder gläubige katholische Christ muß sich besorgt fragen:

1. Brachte das II. **Vatikanum** die erhoffte **Reform** oder die **Zerstörung** des Glaubensgutes?
2. Ist die **neue Messe Pauls VI.** noch gültig oder nicht?
3. Reicht der Priester den Gläubigen in der Kommunion den **Leib des Herrn** oder nur ein **Stück Brot**?

Die Vorwürfe gegen die Reformer häufen sich!

„Einsicht“, das Organ des **Freundeskreises e.V. der Una voce Gruppe Maria**, 8000 München 1, Postfach 610, gibt Antwort auf diese Fragen vom Standpunkt der katholischen Lehre.

Bitte fordern Sie Probehefte an!

Nebenstehendes Inserat gab auf unsern Vorschlag dankenswerterweise ein Leser in einer Tageszeitung auf. Wir würden uns freuen, wenn möglichst viele Leser sich an der Werbung für die "Einsicht" beteiligten und diesen Werbetext ebenfalls bei einer Tageszeitung als Inserat aufgeben würden. Im voraus ein herzliches "Vergelt's Gott".

Unsere momentane kirchliche Lage ist durch ein allseitiges unheimliches Schweigen gekennzeichnet, das fast noch schwerer zu ertragen ist als direkte Angriffe von Seiten der Reformkirche. Es ist fast unmöglich, dies richtig zu deuten. Die Sorge vor unkorrekten Arrangements, die hinter dem Rücken der Gläubigen getroffen werden könnten, wächst. Viele verhalten sich auch deshalb reserviert, weil sie den Zeitpunkt für eigene

Initiative nach dem Tod Pauls VI. als geeigneter ansehen. Sicherlich gibt es dann wieder viele (Opportunisten), die "immer schon dagegen waren", sich aber aus Klugheit zurückgehalten haben - wir, d.h. die "Einsichtler" sind bekanntermaßen sowieso ungeschickt und lieblos und verantwortungslos -, doch dann erheben natürlich auch die eigentlichen Revolutionäre ihre Forderungen, und das Chaos wird insgesamt nur größer werden. Verhindern werden wir das nicht mehr können. Die Pflicht jedes einzelnen von uns ist es aber, nüchtern und wachsam zu bleiben und Gott inständig um Barmherzigkeit anzuflehen, die Tage der Heimsuchung zu verkürzen.

In herzlicher Verbundenheit

Ihr Eberhard Heller

INHALTSANGABE

Aufruf (Dr. Carlos A. Disandro).....	S.1
Wie lange will Dr. K. Gamber uns noch täuschen? (H.H. Kaplan W. Dettmann) ..	S.3
Die liturgische Sprache (H.H. Dr.theol. Otto Katzer).....	S.5
Soweit sind wir gekommen (Dr. Joachim May).....	S.8
Ohne Glauben läßt sich nicht leben (H.H. Pfarrer Joseph Leutenegger).....	S.12
Das 4. Gebot Gottes (H.H. Pfarrer Alois Aßmayr).....	S.15
Ernste Frage (Cordula Wöhler).....	S.17
Die dogmatischen Bestimmungen des Tridentinums zur Eucharistie.....	S.18
Erlösung (hl. Anselm).....	S.23
Aus der Räuberhöhle in die Kapelle (Univ.Prof. Dr. Manfred Erren).....	S.24
Meßzentrum Stuttgart-Bad Canstatt.....	S.25
Contra Murmurantes (Anton Holzer).....	S.26
Über das weitere Schicksal von H.H. P. Johannes Diustus.....	S.29
Verdienter Spott (Dr. Wilhelm Ettelt).....	S.30
Handelt Erzbischof Lefebvre richtig oder nicht? (H.H. Kaplan W. Dettmann) ..	S.32
Offener Brief (Dr. Joseph Wilhelm).....	S.33
Suchet zuerst das Reich Gottes (Gerhard Olbricht).....	S.34
Pius XII. und Heroldsbach (H.H. Prof. Dr. Tibor Gallus).....	S.35
"Vox fidei": "Stimme des Glaubens" oder Organ des Wunschdenkens (Dr.E.Heller)	S.36
Über die Priester.....	S.40
Mitteilungen der Redaktion.....	S.41

* * *

HINWEISE AUF BÜCHER

1. ANTON HOLZER: VATIKANUM II - REFORMKONZIL ODER KONSTITUANTE EINER NEUEN KIRCHE
Bestellungen leitet die Redaktion gerne weiter; Preis (regulär): 25.-DM.
2. TIBOR GALLUS: DER ROSENKRANZ, CARINTHA VERLAG, KLAGENFURT 1978.
3. P. JOHANNES LENZ: CHRISTUS IN DACHAU - Bestellungen an Buchversand Libri Catholici
A - 1130 Wien, Dommayergasse 9, Tel. 825626.
4. HANS MILCH: KLEINER KATECHISMUS .../ SYLLABUS, Bestellungen bei pfr. Milch,
6234 Hattersheim 1, oder bei der Redaktion.